



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch den monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 30 Pf. Zustellgebühr, Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fälligkeit höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Druckerei 424. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritz Biehl, Neuenbürg (Württ.)

Parteiämliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Zeitspaltzeit vom 1. bis 7. Uhr, Sonntagszeitung 5 Pf., andere Tage 3,5 Pf., 8. bis 12. Uhr 15 Pf., 12. bis 18. Uhr 10 Pf., 18. bis 24. Uhr 5 Pf. (Schluss der Anzeigenannahme 1 Uhr vormittags). Gewinne sind nur für schriftlich erklärte Beiträge übernommen. Die Beiträge gelten als vom Verleger bei ungenügender Mithilfe aufgestellten Bestimmungen. Druckerei Biehl, Neuenbürg (Württ.), Dr. G. Biehl, Postfach 10, Neuenbürg (Württ.).

Nr. 51

Neuenbürg, Donnerstag den 29. Februar 1940

98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

Münster. Reichsminister Dr. Goebbels hielt in der Stadt des westfälischen Friedens eine mit Begeisterung angenommene großangelegte Rede. „Wir sind 80 Millionen Deutsche“, so erklärte Dr. Goebbels u. a., „die um ihre vitalen Lebensrechte kämpfen. Jeder deutsche Volksgenosse sieht die Berechtigung und die Notwendigkeit dieses Kampfes ein. Jeder deutsche Volksgenosse ist deshalb entschlossen, alles einzusetzen, um diesen Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen. Wir wissen alle genau, was man mit uns machen würde, wenn man uns noch einmal zu Boden zwänge. Es gibt bei uns keine Unklarheit mehr. Die deutsche Nation wird mit der plutokratischen Welttyrannie Schluss machen.“

Berlin. In Berlin fand eine gemeinsame Arbeitstagung der Hausfrauenvereine und Hausfrauenvereinerinnen der NSDAP statt, auf der Rudolf Heß und die Reichsfrauenführerin sprachen.

Berlin. Die deutsch-italienischen Verhandlungen über den Einsatz italienischer Landarbeiter sind am 27. Februar erfolgreich beendet worden. Es kam eine Vereinbarung zustande, wonach im Jahre 1940 zusätzlich 30 000 italienische landwirtschaftliche Wanderarbeiter und außerdem landwirtschaftliche gesunde Kräfte beschäftigt werden.

Berlin. Mit Rücksicht auf die noch nicht zum Abschluß gelangten Vorarbeiten wird die für den 1. April d. J. vorgesehene Aufhebung der Zollgrenze zwischen dem Reich und dem Protektorat Böhmen und Mähren bis zum nächstmöglichen Termin verschoben.

Amsterdam. Nach Angaben des Bivollkoms der britischen Admiralität will England nunmehr alle Handelschiffe von mehr als 500 BRT. bewaffnen.

Amsterdam. 19 Besatzungsmitglieder des „auf ein Schiffswrack aufgelaufenen“ britischen Dampfers „Fios“ (1245 BRT.) sind von einem holländischen Schiff in einen Hafen gebracht worden. — In einem nordholländischen Hafen sind 17 Ueberlebende des gesunkenen 1311 BRT. großen schwedischen Dampfers „Nordia“ gelandet worden.

Reval. Der 827 BRT. große estnische Dampfer „Reel“ ist seit fast einem Monat spurlos verschwunden.

Berlin. Der Generalstabchef der faschistischen Jugend, Oberst Bodini, wurde von Reichsminister Rudolf Heß im Beisein von Stadtführer Lauterbacher empfangen. Im Auftrag des Führers wurde Oberst Bodini in Würdigung seiner Verdienste als Spanienkämpfer das Verdienstkreuz des Odenens vom Deutschen Adler mit dem Stern und mit Schwertern überreicht.

Berlin. Im Jahre 1939 ist wiederum eine große Anzahl von Auszeichnungen an Heeresangehörige verliehen worden, die sich als Lebensretter verdient gemacht haben.

Moskau. Nach dem russischen Heeresbericht durchbrachen die Sowjettruppen auf der Karelschen Landenge die besetzte finnische Zone und eroberten 13 Festungswerke.

Bitterfeld. Auf seiner dreitägigen Besuchsreise durch Betriebe des Hauses Halle-Merseburg sprach Dr. Ley am Mittwoch in Bitterfeld.

Feindlicher Stoßtrupp abgewiesen

Erfolgreiche Vorhänge der deutschen Luftwaffe

DAB. Berlin, 28. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Gegend Pert dicht ostwärts der Mojel wurde heute nacht der Angriff eines stärkeren, mit Artillerieunterstützung vorgehenden feindlichen Stoßtrupps erfolgreich abgewiesen.

Die deutsche Luftwaffe unternahm in der Nacht vom 26. zum 27. Februar ausgedehnte Vorhänge in den französischen Luftraum, wobei auch Paris von mehreren Flugzeugen längere Zeit überflogen wurde. Die am 27. 2. über der Nordsee und den britischen Inseln und im beschränkten Umfang gegen Frankreich durchgeführte Erkundung der Luftwaffe lief an verschiedenen Stellen auf starke feindliche Abwehr. Zwei deutsche Flugzeuge sind vom Flug gegen England nicht zurückgekehrt. Ein englisches Aufklärungsflugzeug vom Typus „Bristol-Blenheim“ wurde abgeschossen.

Fliegeralarm in ganz Nordostfrankreich

Brüssel, 28. Febr. In einer Uebersicht über die Fliegeraktivität im Westen sagt Reuter, deutsche Aufklärer hätten am Dienstag frühmorgens die französische Grenze in größeren Gruppen überflogen. Sie hätten sich dann in kleinere Gruppen geteilt und seien nach verschiedenen Richtungen weitergeflogen. Fast überall im Nordosten Frankreichs und in der Gegend von Paris habe man Fliegeralarm gegeben müssen. Wie hohe militärische Stellen erklären, fährt Reuter fort, werde Fliegeralarm nur dann gegeben, wenn große Verbände nahen. Deshalb habe man keinen Alarm gegeben, als sich am Montagabend zwei feindliche Flugzeuge Paris näherten; nur die Flakabwehr sei in Tätigkeit getreten. Am Dienstagfrüh sei in Paris Fliegeralarm gegeben worden, als eine Gruppe von Flugzeugen die Alarmlinie von Paris überflog.

Der Wall der Seelen

Reichspressesache Dr. Dietrich über die Kriegsaufgaben der deutschen Presse

DAB Wiesbaden, 29. Febr. In Wiesbaden fand am Mittwoch eine vom Reichspressesache Dr. Dietrich einberufene Kriegstagung der deutschen Schriftsteller statt. Die Tagung sieht die deutschen Schriftsteller diesmal in einer besonderen Weise vereint: Die Männer im feldgrauen Rock ebenso wie die Hauptschriftsteller aus den Heimatredaktionen. Der Sinn dieser Tagung ist es, die deutschen Schriftsteller, die Gestalter der deutschen Zeitungen und ihre in der heutigen Zeit so wichtigen militärischen Mitarbeiter, die Männer der Propagandakompanien, zu persönlichem Gedankenaustausch unmittelbar zusammenzuführen. Gleichzeitig verleiht diese Tagung der Frontverbundenheit der deutschen Presse sichtbaren Ausdruck.

Der Reichspressesache gab am Beginn seiner Rede ein anschauliches Bild der Aufbauarbeit an der deutschen Presse in den Jahren nach der Machtergreifung, in denen parallel zu der deutschen militärischen Aufrüstung auch die feilsche Rüstung der deutschen Nation durchgeführt wurde. Seit dem Herbst des vergangenen Jahres seien nun an die deutsche Presse die Aufgaben des Krieges herangetreten. In der Aufstellung der Propagandakompanien sei eine völlig neue Art der Kriegsberichterstattung geschaffen worden. Die eingehenden Darlegungen des Reichspressesache über das Wesen und die Arbeit, über die bisherigen Erfahrungen und Leistungen der Propagandakompanien gipfelten in der Parole an die Schriftsteller im grauen Rock: „Sie, die Sie mitten unter den Kämpfern an der Front stehen und Ihr Leben mit ihnen teilen, müssen die deutschen Menschen, die durch den Krieg räumlich getrennt sind, durch die erhöhte Kraft Ihres Wortes festlich zusammenhalten.“

Sodann gab Dr. Dietrich den Hauptschriftleitern der Heimatredaktionen in längeren Ausführungen die Parole und Anregungen für ihre Kriegsaufgaben. Nach dem, was sie schon im Frieden als Träger einer der besten Waffen des Führers im Kampf um das Großdeutsche Reich geleistet hätten, komme nun für sie der Zeitpunkt ihrer größten Bewährung. In eindrucksvollen Worten legte der Reichspressesache dar, wie heute jedes persönliche Eingeständnis unauflösbar mit dem Gesamtgeschick der ganzen Nation verbunden sei.

Geschlossenheit und Wille seien die beiden Säulen, auf denen wir selbst unser Schicksal errichten könnten. Diese Geschlossenheit zu wahren und wenn möglich noch zu stärken, sei heute die erste große Aufgabe der deutschen Presse. Ihre zweite entscheidende Aufgabe sei es, die Waffe des Willens im Ringen der Völker mit ganzer Kraft zum Einsatz zu bringen.

„Der deutschen Presse“, so erklärte der Reichspressesache, „ist heute im Kriege die große Aufgabe anvertraut, als die geistliche Wehrmacht der Nation im deutschen Volk einen unüberwindlichen Wall der Seelen aufzurichten.“

Dr. Dietrich betonte, daß der deutsche Zeitungsleser heute in Wirklichkeit der bestunterrichtete Zeitungsleser der Welt sei. Die deutsche Presse veröffentliche allerdings nicht wahllos alle Lügen und Nachrichten, die von der feindlichen Propagandaorganisation ausgesandt würden, einfach weil wir nicht die Absicht hätten, uns das Geheiß des Handelns vom Gegner vorzuschreiben zu lassen. Wir seien vielmehr darauf bedacht, durch eine gradlinige und vernünftige Nachrichtenpolitik unseren Lesern ein ständiges Bild und damit ein sicheres Urteil über das Leben und die Kraft des eigenen Volkes zu geben. Dem Verlust der Willenszerlegung der deutschen Nation durch die gegnerische Presse“, so erklärte Dr. Dietrich, „vermögen wir mit dem unermüdbaren Aufheben der moralischen und physischen Macht unseres Volkes.“

Der Verlust, mit geballten Propagandafadungen unsere Nerven zu zertrümmern, prallt ab an dem Wall der Seelen, den wir in unserem Volke aufgerichtet haben, denn vor und hinter der Rüstung aus Stahl und Beton steht die feilsche Rüstung unseres Volkes: Die schweren Geschäfte der geistlichen Offensive und die Panzerung gegen die feilschen Zerichungsversuche des Gegners.

Gerade in unserer Zeit seien die Widerstandskraft und der Wille zur Selbstbehauptung nicht nur den Waffen aus Erz und Stahl anvertraut, sondern vor allem der Kraft und der Stärke der Seele. Im Weltkrieg sei unser Volk unterlegen, weil es neben seiner militärischen Macht die propagandistische Strategie nicht beherrschte. Seitdem hat die Technik das Wunder des modernen Nachrichtenwesens geschaffen und damit auch uns den Weg zur Seele und den Herzen der Menschen des ganzen Erdballes freizemacht. Durch einen zielbewußten Aufbau unseres geistlichen und technischen Propagandaapparates haben wir unsere frühere Unterlegenheit restlos überwunden. Wir verfügen heute neben unserer militärischen Kraft auch über eine weltumspannende Organisation der geistlichen Kriegaufklärung.“ Dr. Dietrich erinnerte daran, wie die deutsche Presse in den letzten Jahren dem Weltkampf der Lüge die Offensive der Wahrheit entgegensetzt hat.

Die Lüge als Kriegswaffe Englands

Wir haben damit allerdings die alten Präziden

Sünder Albions nicht bessern können“, so rief Dr. Dietrich aus, „das Ausmaß der Lüge hat heute dort unter der Meisterhaft des Lügenlords Winston Churchills einen fast schon pathologischen Grad erreicht. Die Engländer haben uns den Moralkoder ihrer Propaganda selbst am treifendsten analysiert. Das hochehrenwerte Mitglied des englischen Oberhauses Lord Arthur Ponsonby hat dies in seinem Buch „Lügen in Kriegszeiten“ schon vor Jahren wie folgt dargelegt: „Die Lüge“, so schreibt Ponsonby, „ist eine anerkannte und außerordentlich nützliche Kriegswaffe“ und er fügt hinzu: „Der Gebrauch der Lügenwaffe ist in einem Lande wo keine Wehrpflicht besteht, notwendiger als in Ländern, wo Männer der Nation automatisch zum Militärdienst eingezogen werden. Die Verleumdung des Feindes“, sagt er, „gilt als eine vaterländische Pflicht.“ Und in Voraussicht auf den neuen Krieg, in dem wir stehen, schreibt Ponsonby: „In zukünftigen Kriegen haben wir ein neues und noch viel wirksameres Propagandawerkzeug zur Verfügung: die Regierungskontrolle des Radio. Die Lügen können dann offener auf wissenschaftliche und autoritative Weise verbreitet werden.“ Ist das nicht ein in seiner brutalen Offenheit geradezu entwaffnender Moralkoder der englischen Lügenpolitik?!

Der unterschlagene Kritiker

In diesem Zusammenhang enthüllte Dr. Dietrich einen außerordentlich bedeutsamen Vorgang aus der Zeit unmittelbar vor dem Kriege. Der Reichspressesache erklärte wörtlich: „Vor einigen Tagen hat sich der englische Presselord Kemsley bemüht, mich in der englischen Presse und im englischen Rundfunk anzugreifen. Ich hatte noch wenige Wochen vor Kriegsausbruch, als er mich in Deutschland besuchte, mit ihm einen umfassenden Artikelaustausch zwischen Deutschland und England vereinbart, der beiden Völkern die gegenseitigen Anschauungen zum Zwecke besseren Verständnisses vermitteln sollte. Ich sandte meinen autorisierten Kritiker, der den Titel „Der Preis des Friedens“ trug, am 17. August 1939 nach England. Lord Kemsley ist mir keinen Artikel schuldig geblieben! Mit typisch englischer Dreifigkeit erklärt dieser ehrenwerte Lord seinen Hörern: „Mein Ziel, den Frieden zu retten, ihre Politik (die Politik der Deutschen) sinnlos zu kriegen, und sie dürften nicht zulassen, daß ihr Volk die Wahrheit erfährt.“

Wir fragen Lord Kemsley: Wenn es sein Ziel war, den Frieden zu retten, warum sandte er mir keinen Artikel nicht und warum druckten seine Zeitungen in England denn meinen Artikel nicht ab? Ich habe bereits über den Rundfunk der englischen Presse mitteilen lassen, sie möge sich von Lord Kemsley meinen Artikel geben lassen, wenn sie an dieser meiner Feststellung der Wahrheit zweifelt. Dieser Artikel für die englische Presse, den ich 14 Tage vor der britischen Kriegserklärung an Deutschland nach England sandte, ist vielleicht das überzeugendste Dokument für den deutschen Friedenswillen, das wir in Händen haben. Die Art, wie man ihn in England unterschlagen hat, ist ein Kabinettstück infamer englischer Lügenhaftigkeit.“

„Gegen diese Lügenhaftigkeit, diese typisch englischen Kampfmethode sind wir heute gewappnet“, so rief der Reichspressesache aus. „Die deutsche Presse ist heute im Kampf der Gelfter der harte Stahl geworden, der der englischen Lügenhydra das Haupt zerhimmert!“ Ein Staatsmann, fuhr Dr. Dietrich fort, habe einmal das Wort geprägt: „Die Feder ist stärker als das Schwert“. Mit gleichem Recht könne man auch das Gegenteil sagen. Wir Deutsche glauben auch hier die rechte Synthese gefunden zu haben. „Denn ein starkes Schwert bedarf der Kraft des Geistes ebenso, wie die Kraft der Seele nicht ohne die Macht des Schwertes zu herrschen vermag.“

Am Schluß seiner Ausführungen bekannte sich Dr. Dietrich zu der schöpferischen Kraft des journalistischen Schaffens. Das deutsche Volk, den deutschen Menschen mit jener Kraft der Begeisterung und jenem Willen zum Siege zu erfüllen, der Berge verleiht und Wellen bewegt, das ist unsere schöne, unsere große und gewaltige Aufgabe!

Englische Flieger bei Amsterdam

Neue Verteilung der Neutralität.

Amsterdam, 28. Febr. In der Nacht zum Mittwoch verreihten englische Flieger erneut die holländische Neutralität. Von der Luftabwehr, die bei Amsterdam stationiert ist, wurden sie dabei unter Feuer genommen. Eine Granate, die nicht explodierte, fiel auf ein Haus und richtete Sachschaden an.

Eine Meldung des amtlichen niederländischen Telegrafendienstes berichtet darüber, daß in der letzten Nacht wiederum die Luftabwehrartillerie um Amsterdam das Feuer auf ein unbekanntes ausländisches Flugzeug eröffnete. Eine nicht kreperte Flakgranate traf ein vierstöckiges Wohnhaus, durchschlug sämtliche Stockwerke und richtete großen Sachschaden an. Die Hausbewohner, mehrere Familien, entgingen wie durch ein Wunder der Gefahr und wurden nicht verletzt.

Warnung für die Neutra'en

Wenn man in den neutralen Staaten vereinzelt noch der neuen Auffassung gewesen sein sollte, daß es sich bei dem brutalen Ueberfall des britischen Zerstörers „Cossak“ auf das deutsche Regierungsschiff „Altmarr“ im Försing-Fjord um einen Einzelfall gehandelt habe, so dürften diese harmlosen Gemüter inzwischen durch die Tatsachen eines Besseren belehrt worden sein. Die drei britischen Flugzeuge, die, wie der französische Rundfunk unter Bezugnahme auf eine Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums verraten hat, am vergangenen Sonntag die norwegischen Hoheitsgewässer überflogen haben, um den Verbleib der „Altmarr“ festzustellen, haben sich nicht nur einer erneuten unerhörten Neutralitätsverletzung schuldig gemacht, sondern damit auch demonstrativ zu erkennen gegeben, daß die Engländer sich in Zukunft krupplos über die Neutralitätsrechte der kleinen Staaten hinwegsetzen wollen. Das Ziel dieser brutalen Raubpolitik ist der Baltik, Norddeutschland zum britischen Operationsgebiet zu machen und neue Hilfsquellen als Kanonenfutter für Englands Krieg zu gewinnen.

Bezeichnend für die britische Unverschämtheit gegenüber den Neutralen ist eine Erklärung des Unterhausabgeordneten Sir Henry Page Croft, der kürzlich in einer Rede in Bournemouth rundweg erklärte, die Sanduhr der Neutralen sei abgelaufen, es sei sicher, daß sich die Zeit nähert, wo alle, die an die Freiheit der Meeresstraßen glauben (1), sich zu gemeinsamem Handeln zusammenschließen sollten. Noch frecher gebärdet sich der ehemalige Kriegsminister Großbritannien, der Jude Hore-Belisha, der in einem Artikel des „Paris Solr“ die völlige Mißachtung der norwegischen Hoheitsgewässer fordert und das Bestreben der Alliierten ankündigt, Deutschland im Norden einzukreisen. Obwohl England selbst noch vor kurzem das Recht eines ausdrücklich ungehinderten Verkehrs seiner Kriegsschiffe im neutralen Hoheitsgebiet für sich in Anspruch genommen hat, erklärt der Heh Jude in edel britischer Heuchelei, daß die Benutzung dieser Gewässer durch deutsche Schiffe „unvereinbar mit der Pflicht der Neutralen“ sei. Norwegen werde den Alliierten das Recht nicht absprechen können, seine Hoheitsgewässer als Teil des Ozeans zu behandeln, in dem sie kämpfen. Der britische Jude schließt seinen unverschämten Laus mit der Feststellung, daß Norwegen eine auf das Herz Großbritanniens zielende Pistole sei.

Diese unerhörten Drohungen des ehemaligen englischen Kriegsministers liegen auf der gleichen Linie wie die überhebliche Einstellung des britischen Außenministers Lord Halifax gegenüber Norwegen. Der Angefallte, England, das den Piratenakt im Försing-Fjord verschuldet hat, wirft sich unter Verdrehung aller Tatsachen als Kläger auf und beschuldigt Norwegen in einem Gegenprotest der Pflichtverletzung hinsichtlich der Wahrung seiner Neutralität. Und das Bedauerliche an der ganzen Sache ist, daß die Norweger dieser englischen Frechheit zu unterliegen drohen. Während sie in ihrer ersten Note noch energisch auf ihre Neutralitätsrechte hingewiesen, Wiederauslieferung der von der „Altmarr“ heruntergehobenen britischen Gefangenen und Schadenersatz verlangt hatten, entschuldigen sie sich heute gewissermaßen noch gegenüber den englischen Vorwürfen und verteidigen sich ziemlich lendenlos, während sie doch alles Recht auf ihrer Seite haben, um volle Genugtuung für den schweren Neutralitätsbruch zu fordern. Von ihrem ganzen Protest ist lediglich der Vorschlag einer Schiedsgerichtsbarkeit geblieben, der sich England übrigens durch Kündigung der internationalen Bestimmungen wohlweislich schon längst entzogen hat. Um etwa einem gemeinsamen Vorgehen der nördlichen Staaten nach der Kopenhagener Konferenz der drei skandinavischen Außenminister rechtzeitig vorzubringen, hat London den Schiedsgerichtsvorschlag damit erwidert, es seien doch „direkte“ Verhandlungen vorzuziehen. Offenbar will man zunächst mit Norwegen allein fertig werden und gleichzeitig dadurch vor den anderen Neutralen eine *Wachtprobe* dafür zeigen, wie England die „Freiheit der Meere“ zu achten gedenkt.

Durch diese systematische Unterhöhlung der Neutralitätsbegriffes wollen die Londoner Kriegsbeher die Voraussetzungen für die Ausweitung des Kriegsschauplatzes schaffen. Chamberlain und Churchill suchen *neus Oner*. Das „ne“ nichts anderes bedeutet die maß-

Freche Drohungen Hore-Belishas

Ein belgisches Blatt als Sprachrohr

Brüssel, 28. Febr. Der ehemalige englische Kriegsminister Hore-Belisha hat es bereits verstanden, sich in die belgische Presse einzuschleichen. Der Brüsseler „Solr“ hält es mit der Neutralität vereinbar, einen Artikel des Juden abzufragen, in dem dieser gegen Norwegen unerhörte Drohungen richtet. Nachdem Hore-Belisha den seinen Nord-Überfall auf die „Altmarr“ als ein heldenstück der englischen Marine gebührend gefeiert hat, schreibt er triumphierend, das Eindringen des Zerstörers „Cossak“ in den Försing-Fjord habe gezeigt, wie wirksam die britische Marine sein könne, wenn Großbritannien Initiative und Entschlossenheit zeige. Ein Blick auf die Karte beweise, daß Norwegen eine der Flanken gegen Großbritannien beherrsche. Der marokkanische Jude regt sich dann darüber auf, daß Norwegen den deutschen Schiffen die Durchfahrt durch seine territorialen Gewässer gestatte, obwohl vor Ausbruch des Krieges England von Norwegen ausdrücklich gefordert hat, daß die Schifffahrt durch die norwegischen Hoheitsgewässer in keiner Weise beschränkt werden dürfe. Abschließend liest man: „Norwegen ist eine Pistole auf der Brust Großbritanniens. Das britische Volk muß sich sichern.“

Diese Sätze sind deutlich und bestätigen genau das, was die deutsche Presse schon immer gesagt hat. Als Kriegsminister mußte der Jude mit seinen politischen Spekulationen zurückhalten. Nachdem er in die politische Galerie zurückgetreten ist, glaube er mit seinen wahren Ansichten herauszuwachen zu können. Da ihm vom Heuchler Chamberlain aber die allzu kompromittierenden Sätze in englischen Zeitungen gestrichen werden, nützt er nun keine guten Beziehungen zu den internationalen Esquens im Ausland aus und palawert dort froh von seiner jüdischen Leber weg.

Aus diesen Bemerkungen dürfen die Neutralen getroffen schließen, welches Schicksal man ihnen in London zugeordnet hat. Nachgeben würde nur weitere englische Unverschämtheiten herausfordern. Gegen solche Drohungen muß man sich ständig zur Wehre setzen.

Englands Kriegsbege im Osten

Die „suchtbare Gefahr vom Norden“ muß herhalten.

Moskau, 28. Febr. Das Organ des Kriegskommissariats, „Krasni Flot“, nimmt in einem Sonderartikel wieder die diplomatisch-militärischen Nachrichten des englisch-französischen Blockades im Nahen Osten unter die Lupe, die auf die Schöpfung neuer Kriegsschauplätze hinauslaufen. Die britischen Agenten wollen, schreibt das Blatt, den nachöstlichen Ländern einreden, daß ihnen eine „suchtbare Gefahr“ vom Norden her drohe. Alle möglichen Vögnenrichtungen wurden zu diesem Zweck verbreitet, wonach die Sowjetunion die Eroberung des Irak und Afghanistans vorbereite, wonach sowjetische Truppen angeblich bereits in die Türkei eingedrungen seien usw. Damit wolle die britische Diplomatie die Umwandlung des Defensiv-Paktens von Soobad in ein Kriegsbündnis zwischen den vier Staaten des Nahen Ostens erreichen. Das Gefährliche über die angebliche Bedrohung des Nahen Ostens durch die Sowjetunion diene dem englisch-französischen Imperialisismus nur dazu, seine eigenen dunklen Machenschaften im Nahen Osten zu verschleiern.

General Wengand habe indes in Syrien eine mehrere hunderttausend Mann starke Armee gebildet, die durch französische Kolonialtruppen immer weiter verstärkt werde. Mit englischem Geld würden zurzeit in den Ländern des Nahen Ostens strategische Bahnlinien gebaut. In Ägypten werde

oerchneiz Gewaltpolitik Londons gegenüber Oslo. Man müßte eigentlich meinen, daß die drei nördlichen Außenminister auf ihrer letzten beendeten Tagung in Kopenhagen die ganze oerbredereische Absicht Englands durchschaut haben müßten, und ihre eigene Politik dementsprechend einstellen. Soviel steht jedenfalls fest: jedes Kleinmütige Nachgeben gegenüber der englischen Willkür bringt für die Neutralen die größte Gefahr mit sich. Sind sie erst einmal in einem Schwächeanfall den Engländern unterlegen, dann ist es mit ihrer Neutralität endgültig vorbei.

unter dem Kommando des Generals Bawell eine Kriegsmacht konzentriert, bestehend aus britischen, ägyptischen, palästinensischen, indischen und palästinensischen Truppen. Diese Armee solle ein Kräftezentrum darstellen, von dem aus Truppen nach Palästina, Transjordanien, Syrien oder nach dem Balkan geworfen werden können. Im Hintergrund stehe dann der britische Plan, den Krieg auf die Länder des Nahen Ostens auszuweiten und im Orient wie auf dem Balkan einen neuen Kriegsschauplatz zu schaffen. Es sei jedoch fraglich, ob die mohammedanische Bevölkerung des Nahen Ostens ihren Jahrhunderte alten Haß gegen die englischen Bedrücker aufgeben werde, auch wenn man alle möglichen Märchen über die angebliche Gefährdung der muslimantischen Welt von Seiten der Sowjets verbreite.

Frauen werden mißbestraft!

Wie England die Kriegszucht heben will.

Amsterdam, 28. Febr. Im britischen Unterhaus wurde in diesen Tagen an den britischen Kriegsminister Oliver Stanley die Frage gerichtet, ob es stimme, daß britische Soldaten, wenn sie gegen die Kriegszucht verstießen, nicht nur selbst bestraft würden, sondern, daß man auch ihre Frauen bestrafe. Darauf antwortete Minister Stanley, wenn mit dieser Frage die Unterstützungsgelder gemeint seien, die die Frauen britischer Soldaten vom englischen Staat erhielten, dann könne er die Frage mit Ja beantworten. Als daraufhin einige Unterhausmitglieder den Minister darauf hinwiesen, daß diese Art zu strafen nicht gerecht sei und eine völlig unsoziale Maßnahme darstelle, erklärte der Minister, wenn diese Maßnahme unsozial sei, dann sei er aber zum anderen dafür verantwortlich, daß die Kriegszucht im englischen Heer erhalten bleibe. Wenn die Soldaten wüßten, daß nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Frauen bestraft würden, dann würden sie sich auch Mühe geben, Zucht zu halten.

Wenn die englischen Plutokraten bereits solche Abschreckungsmaßnahmen brauchen, dann muß es wirklich schlecht bestellt sein, um ihren ungelohnten kapitalistischen Staat, wo die Geldlächer immer höhere Gewinne aus dem Kriege ziehen und die Soldatenfrauen bekanntlich derartig geringe Unterhaltungen erhalten, daß sie sich und ihre Kinder auch nicht annähernd ausreichend ernähren können. Es ist kennzeichnend für dieses plutokratische System, daß es die untergeordnete Kriegszucht mit solchen Mitteln wiederherstellen will, während es keine Neigung hat, etwa das ausschweifende Nachleben der kapitalistischen Schicht in London, in Paris und im französischen Hinterland für die Untergröbung der Zucht verantwortlich zu machen.

Der russische Heeresbericht

Weitere Befestigungswerke vernichtet.

Moskau, 28. Febr. Wie der Heeresbericht des Militärbezirks Leningrad mitteilt, leisteten die sowjetrussischen Truppen die Vernichtung finnischer Befestigungswerke auf der Karelschen Landenge fort. Finnische Gegenangriffe seien mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Ergänzend teilt der Heeresbericht mit, daß russische Truppen auf der Insel Kotoivisto (Björkö) insgesamt 26 finnische Festungsanlagen, darunter 15 betonierete Artilleriestellungen, zwei Festungsbunker sowie zahlreiche Waffen- und Lebensmitteldepots, erbeutet hätten. An den anderen Frontabschnitten sei der Tag verhältnismäßig ruhig verlaufen.

Die sowjetische Luftwaffe habe militärische Ziele der Finnen angegriffen und bombardiert. 19 finnische Flugzeuge — so teilt der Leningrader Heeresbericht mit — seien bei Luftkämpfen abgeschossen worden.

Neun Deutsche der „Mama Maru“ freigelassen.

Tokio, 28. Febr. Amtlich wird mitgeteilt, daß am Donnerstag neun Deutsche von der „Mama Maru“ auf einem britischen Schiff in Yokohama eintrafen und Beratern der japanischen Marine übergeben wurden.

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. V. Barth, Leipzig — Illustrationen durch Verlagskünstler Hans Winkler.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Welcher gute Wind treibt Euch nach Regensburg, Kamerad?“

„Der Wind, der nach Süden weht, Erzellenz.“

„Habt dem Tilly Lebenswohl gesagt?“

„Nach Eurer Erzellenz Kommando hat mir kein anderes geschmeht.“

„Bei welchem Regiment steht Ihr? Götz? Langenberg?“

„Schaffgottsch? Oder seid Ihr Eurer Waffe untreu geworden?“

„Hab mich noch nicht entschieden, Erzellenz.“

„Nicht? Höchst Zeit. Kommt aufs Rathaus. Vielleicht kann ich Euch helfen. Fragt nur nach mir und Ihr könnt passieren. Die Stadt gibt dem Kurfürsten von Bayern, der nach Prag zum Kaiser reist, ein Fest. Ich erwarte Euch.“

Noch ein Händedruck. Der Wagen hielt. Jan stand am Schlag.

„Wo ich erwarte Euch.“

Und er stieg langsam und mit einer Würde, vor der das Geflüster der gaffenden Menge verstummte, die Stufen zum Portal hinan.

„Reht Jan! Nach Haus! Ein wenig schneller, alter Junge, sonst läuft dir der Glücklichstag davon. Treppauf, drei Stufen mit einm. Schreit nach dem Diener: Den blauen Altsack, Kammel! Die Mailänder Sporen! — Und schnell begann er sich umzulegen. Kennst du mich? fragte er sein Spiegelbild. Hach, da stand ein rosiges Kerl, blond wie Rheinwein, in himmelblau Atlas, die weichen gelben

Stiefel umgeschlagen, die neuen silbernen Sporen wie Wagenräder so groß und einen Degen an der Seite, dessen gelbe Lederheide keinen Flecken hatte. Und nun den Hut, den milchweißen Hut mit den schwankenden hellblauen Straußfedern: Baderbombenundflöhl! Und Damen würden da sein, von den Generälen ganz zu schweigen. Man mußte einen süßen und runden Mund machen und den Kopf ein wenig auf die linke Schulter neigen, wenn man mit ihnen sprach. Und auf sie zugehen mit hohen, langsamen Schritten, etwa so... Und er setzte auf den Spiegel zu und schwenkte den Hut, daß die Federn die Dielen fegten.

„Schöne und edle Dame“, begann er. „Wohlebeide Dame.“

Aber da öffnete sich die Tür und José Maria trat ein.

„Et Jan“, sagte er erstaunt. „Wißt du zum König?“

„Weshalb nicht?“ machte Jan und zapfte an den Brüsseler Spizen auf der Brust. „Weshalb soll ich nicht zum König wollen? Können mir Hochwürden einen Grund dafür sagen? Glauben Euer Hochwürden, daß nur Sie mit Erzellenzen verkehren dürfen, wobei ich richtige, nach welchem Parfüm duftende Erzellenzen meine und nicht solche, die nach Regensburger Krämerläden riechen? Allerdings, hochwürdigster Herr, zutunziger Beichtwater von Fürstinnen, gehe ich, Jan Pöbel, zum Fest auf das Rathaus, von Seiner Erzellenz dem Herrn Marschese di Spinola, General, persönlich invitirt.“

José Maria hörte ihn ernsthaft an.

„Das ist schade“, sagte er. „Ich hoffte den Abend mit dir und einer guten Flasche Wein zu Hause verbringen zu können. Aber da du auf das Rathaus gehst, so gehe ich mit, damit du meine Freundschaft siehst. Der hochwürdigste Herr Jesuitengeneral Vater Lamormain hat mich dringend aufgefordert zu kommen. Wo gehen wir.“

Jan setzte wortlos den Hut auf und ging mit. Als sie schon das Rathaus in Sicht hatten, nahm er den Altsack plötzlich am Arm und sagte:

„Du, José Maria, wenn wir umföhren wollen —?“

„Nein, jetzt komm!“

Und José Maria zog den Freund nicht unerheblich scharf am Ohr und sagte:

„Dummer Jan!“

Sie konnten passieren, als sie ihre Namen nannten, und liefen gerade Spinola in den Weg. Er begrüßte auch José Maria freundlich und bat, ihm zu vergeihen, wenn er ihm seinen Freund gleich entführe. Aber er wolle ihn einigen Herren empfehlen, und das müsse man sofort tun, sonst, nach dem Wahl pflege das Gedächtnis schwach zu werden, und er wolle Jan nicht der Gefahr aussetzen, vergessen zu werden.

So führte er Jan zu einer kleinen Gruppe, in der es von Ehrenketten blühte.

„Merz“, rief er, „hast du noch ein Kornett frei? Hier ist Herr von Berth, dessen Dienste in Flandern ich nicht vergessen habe. Er geht drauf wie ein Eber. Kannst ihn brauchen!“

„Kommt morgen in mein Quartier“, sagte der Oberst von Merz.

„Und wenn Ihr, Herr Aldringhen“, wendete Spinola sich an einen zweiten, „ein wenig auf diesen Jüngling acht haben wollt? Denn zweifellos werdet Ihr doch Generalissimus in Italien. Ihr könnt ihn getrost ein Streifkorps geben, und er wird Euch Wunder zeigen.“

„Gern“, sagte Aldringhen. „Aber ich — Generalissimus?“

Herr Kamerad, dazu kann man mich nicht gebrauchen.“

„Aber um Gott, Herr Aldringhen, wer sonst als Ihr?“

„Es ist ein hoher Herr angekommen, heute, zugleich mit dem Herrn Kurfürsten Maximilian Durchlaucht. Und der Herr Präsident des Hofkriegsrats —“

„Collalto?“

„Zu dienen.“

Später zeigte Spinola Jan den Grafen Reimbolt Collalto, einen starren Herrn, Mitte der fünfzig:

„Seht, der soll's sein.“

„Der?“ machte Jan. „Gott helf der Arme, wo ein Federhacker kommandiert.“

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
29. Februar.

1784 Der Baumeister Leo von Kluge in Bockenem bei Hildesheim geboren.
1792 Der Komponist Gioacchino Rossini in Pesaro geboren.
1864 Der Ethnologe Karl Weule in Mt-Wallmoden bei Hannover geboren.
Sonnenaufgang 7.16 Sonnenuntergang 18.01
Mondaufgang 1.02 Monduntergang 10.03

Wehrhaftigkeit deutschen Blutes

Wie der Wehrwille unserer Nation in der Wehrmacht und in den wehrhaften Verbänden der Gliederungen der Partei sichtbar wird, so ist in den kinderreichen, erblich guten Familien unseres Volkes die Wehrhaftigkeit gefunden deutschen Blutes verkörpert. Diese Wehrhaftigkeit beweisen die kinderreichen Familien nicht nur im Alltag ihrer Familie, sondern auch überall dort, wo sie im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen und überall dort, wo sie für die Gemeinschaft zum Einsatz kommen. Die besondere Fähigkeit für den Einsatz für die Gemeinschaft entwickelt sich bei jedem Glied der Familie von vornherein, weil ohne Einprägung in den großen Geschwister- und Familienkreis ein Getragenheit von eben dieser Familie unmöglich sein würde. In der kinderreichen Familie schleifen sich die egoistischen Eigenschaften eines jeden Gliedes auf das geringstmögliche Maß herab. Hier steht einer für den anderen und die ganze Familie wieder für den einzelnen ein.

Und so, wie es in der Familie, als der kleinsten Zelle unseres Volkes und Staates ist, so soll es auch einmal im ganzen großen deutschen Volk werden. Sinnbild und Beispiel für uns alle sind die kinderreichen, erblich guten Familien, die im Reichsbund der Kinderreichen zusammengefaßt sind und die auch in der 5. Reichstrahnenjubiläumssammlung sich wieder für die deutsche Gemeinschaft, für das Kriegs-Winterhilfswerk, zusammen mit dem Reichsluftschiffverband und dem NSRDV, einsehen wollen: „Einer für alle, alle für einen“.

— **Achtet auf die Döschwassergefäße!** Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß infolge der außerordentlichen Kälte das auf Dachböden und in Treppenhäusern für den Luftschiff ausgelegte Döschwasser vielfach eingefroren ist. Dabei können die Wasserbehälter Schaden genommen haben; dies ist besonders der Fall bei nach oben hin sich verengenden, hölzernen Fässern. Es besteht bei einströmendem Tauwetter die Gefahr, daß durch die unblüt gewordenen Behälter in tieferliegenden Räumen erhebliche Wasserschäden verursacht werden, wenn nicht rechtzeitig geeignete Maßnahmen dagegen getroffen werden. Die Behälter werden am besten zum Austauen in Räume mit undurchlässigem Fußboden und Abfluß, z. B. Waschküchen, gebracht.

— **Was die Vorräte auszuwerten, soll der Städter nicht verderben!** Lebensmittelverderb und gedankenlose Vergewandlung vermeiden, bedeutet nicht weniger, sondern näherliegendes. Wir werden im Gegenteil sogar mehr verbrauchen, weil wir all das, was bisher verdaulich, vor dem Verderb schützen, um es selbst zu verzehren. Der Kampf gegen Verschwendung schmälert nicht den Verbrauch, sondern bewirkt, daß aus diesem der Nutzen gezogen wird. Am härtesten wirkt sich die Verschwendung an den kleinen, unscheinbaren Dingen des Alltags aus, die sich tagtäglich wiederholen. Nicht die jeweilige Größe der Vergewandlung ist so sehr von Bedeutung, als ihre fortgesetzte Dauer und die Wiederholung in unzähligen Fällen. Deshalb die Nahrungsmittel wohlüberlegt einkaufen, pfleglich behandeln, sorgfältig aufbewahren, nicht zu lange wässern, sondern rasch und gründlich abwaschen, richtig zubereiten und kochen, entsprechend aufzuziehen und etwaige Ueberbleibsel weiter verwerten!

— **Pflege eines hilflosen Hausgenossen ist Pflicht.** Auf einem landwirtschaftlichen Anwesen wohnte auch der Bruder des Ehemannes, der geistig zurückgeblieben und mittellos war. Als er schwer erkrankte, kümmerten sich der Eigentümer und seine Frau nicht um ihren Angehörigen. Sie unterließen auch aus Geiz und Gewissenlosigkeit die Zuziehung eines Arztes. Das Reichsgericht hat (Deutsches Recht, Ausgabe A 1940, S. 284) die Eheleute nach dem Paragraphen 223 b StGB bestraft. Die Eheleute waren aus dem Rechtsgrunde der Hausgemeinschaft gegenüber ihrem kranken Hausgenossen zur Fürsorge verpflichtet. Die Gebote des Sittengesetzes, die von ihnen mindestens verlangen, ihren kranken Hausgenossen nicht einfach unkommen zu lassen, waren insoweit zugleich Rechtsgebote. Befanden sich die Eheleute in bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen, sobald sie sich nicht in der Lage glaubten noch das Opfer an Arztkosten für den hilfsbedürftigen Hausgenossen aufwenden zu können, so hatten sie mindestens die Rechtspflicht, die Organe der öffentlichen Armenpflege über die Hilfsbedürftigkeit ihres erkrankten Hausgenossen rechtzeitig zu unterrichten.

Keine Bezugsheime für Lederwaren.

Aus der Tatsache, daß Schuhwerk nur auf Bezugsheime zu haben ist, schließen diese Verbraucher irrtümlicherweise, daß sie auch zum Kauf von Lederwaren einen Bezugsheime brauchen. In Wirklichkeit sind die vorhandenen Leder- und Sattlerwaren entweder beschlagnahmt oder aber frei verkäuflich. Beschlagnahmt sind z. B. Altemappen aus Kollendleder, Koppel, lederne Kartentaschen, größere Riemen und Rucksäcke über 5 RM Badenverkaufspreis. Dagegen ist die Beschlagnahme u. a. aufgehoben bei Altemappen aus Spaltleder und aus deutschen Werkstoffen. Ebenso sind Schulkranzen aus Spaltleder und aus Werkstoff frei zu haben.

Stadt Neuenbürg

Aus den Standesamtsbüchern. Im letzten Jahre haben hier 33 Ehepaare den Lebensbund geschlossen, während im Jahre 1938 12 Paare in den Ehestand eintraten. Die Stadtfamilie erhielt 1939 einen Zuwachs von 49 jungen Erdenbürgern, während im Jahre 1938 nur 23 Kinder hiesiger Eltern zur Welt kamen. Von auswärtigen Eltern wurden hier (Krankenhaus) 51 Kinder geboren, gegenüber 20 im Vorjahr. Sterbefälle waren es im letzten Jahre 29 (13 im Jahre 1938); im Kreis-Krankenhaus starben 1939 82 und im Jahre 1938 92 Personen beiderlei Geschlechts.

Nächste Woche Wehrveranstaltungen

Am kommenden Montag beginnen bekanntlich in unserem Kreis die diesjährigen Wehrveranstaltungen. Wie wir dazu noch erfahren, werden mit Rücksicht auf die zur Zeit im Nordwesten des Wehrmeldebezirks herrschende Maul- und Klauenseuche vorläufig in den Gemeinden unseres Kreises, welche nördlich bzw. nordwestlich der Linie Löffenau—Calmbach—Schömberg—Kapsenhardt und Unterreichenbach liegen einschließlich der genannten Orte keine Wehrveranstaltungen stattfinden.

1 176 000 Glasabzeichen warten

am 2. und 3. März auf ihre Käufer

10 Anhänger aus Glas werden in der 5. Reichstrahnenjubiläumssammlung durch das Kriegswinterhilfswerk verkauft werden. Jeder Anhänger ist ein kleines Kunstwerk für sich. Ein Karpfen, die Eidechse, eine Libelle, die Biene, die Ameise u. a. aus der Welt, die rund um den Dorfsteil und im Reich selbst zu Hause sind, bilden uns aus feinsten Glasplatten an. Sie kommen diesbezüglich aus dem Sudetengau zu uns. Von böhmischen Glasern hat jeder einmal gehört. Ihre Farbe, Form und das Material waren Meisterwerke künstlerischer Schaffens.

Das BSW hat schon immer dafür gesorgt, daß die Heimindustrie unterstützt wurde. Man darf diese Aufgabe nicht unterschätzen. Die Herstellung von 35 Millionen Glasabzeichen, von denen allein im Gau Württemberg-Johannpoltern am kommenden Samstag und Sonntag 1 176 000 verkauft werden sollen, die im Kreis Gablingen hergestellt wurden, sind eine wirtschaftliche Sicherung für einen längeren Zeitraum. Wer eine Sammlung der vom Winterhilfswerk seit 1933 herausgegebenen Abzeichen betrachtet, wird feststellen, daß der künstlerische Wert der Abzeichen von Jahr zu Jahr gewonnen hat.

Nickel-Markstücke nur noch heute gültig

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen gelten die nach der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1933 geprägten Nickelmünzen im Nennbetrag von 1 Reichsmark vom 1. März ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Sie werden aber in den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 31. Mai nach wie vor von allen Reichs- und Landesbanken in Zahlung genommen oder gegen andere Zahlungsmittel umgetauscht. Ab 1. Juni hört die Einlösungspflicht auf.

Elternbeihilfe für Kriegerväter verbessert

Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat das RMW eine Verbesserung der Elternbeihilfe für Kriegerväter im Rahmen der Versorgung aus dem Weltkrieg und der alten Wehrmacht verfügt. Der bisher vorgesehene Höchstbetrag der Elternbeihilfe für einen Elternteil wird von 12 auf 15 RM monatlich erhöht. Ferner erhöhen sich die am angegebenen Ort vorgesehene Elternbeihilfen, wenn mehrere Söhne infolge einer Dienstbeschädigung gestorben sind, für jeden weiteren Sohn um ein Fünftel ihres Betrages, also um je 4 RM monatlich.

Unveränderte Lebensmittelrationen

Verteilung von Kunsthonig, Konserven, Trockenpflaumen und Kondens-Milch

Die dem Verbraucher für die Zeit vom 11. März bis 7. April 1940 auf Karten zustehenden Lebensmittelmengen bleiben nach einem im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlichten Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft gegenüber den Rationen der Zuteilungsperiode vom 12. Febr. bis 10. März grundsätzlich unverändert. Gewisse Veränderungen ergeben sich jedoch:

1. für die Butter- und Margarine-Rationen bei gleichbleibender Gesamtfettzuteilung;
2. durch eine Sonderzuteilung von 125 Gr. Kunsthonig an alle Versorgungsberechtigten;
3. durch die Möglichkeit anstelle von 250 Gr. Nahrungsmitteln Konserven, Trockenpflaumen oder Kondensmilch zu beziehen.

Der Fettbezug

Die Versorgungsberechtigten erhalten die Möglichkeit, anstelle eines Teiles ihrer Margarine-Ration die gleiche Menge Butter und anstelle eines Teiles ihrer Butter-Ration die gleiche Menge Margarine nach ihrer Wahl zu beziehen. Die Gesamtfettmengen bleiben jedoch unverändert.

Die Verteilung von Kunsthonig

In der Zeit vom 11. März bis 7. April 1940 erfolgt eine Sonderzuteilung von 125 Gr. Kunsthonig an alle Versorgungsberechtigten auf die Abchnitte FI 1 der Reichsleitkarte. Die über die Reichsleitkarte für Kinder vorzunehmende laufende

zätzlich für ein Elternpaar, je 3 RM monatlich für einen Elternteil. Die Neuregelung gilt vom 1. April 1940 an.

Aus Pforzheim

Aus der Strafkammer

Der 59 Jahre alte Iobige und bereits 24 Mal vorbestrafte Emil Walter aus Pforzheim war wegen eines Verbrechens gegen die WD. gegen Volksschädlinge angeklagt. Er hat am 2. Januar d. J. bei der Verdunstung zwei verbeiratete Frauen in unästhetischer Weise belästigt und damit öffentliches Nergernis erregt. Walter stellte sich freiwillig, wurde aber der Tat überführt und zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 2 Monaten verurteilt. Außerdem sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 3 Jahren aberkannt worden.

Ausflug im Blumenhof

Der Durchgang zum Blumenhof ist gesperrt. Bäume verschwinden und mit ihnen die lauschigen Plätze, also die Jungen und die Alten im Sommer sich so mäßig fühlen. Bauliche Veränderungen im Gebäude der Volksgedächtnis bedingen eine Verbreiterung des Zufahrtsweges. Und das ist allein der Grund, weshalb der Blumenhof sein verändertes Aussehen erhält.

Mit einem richterlichen Auftrag

ist Rechtsanwalt Kurbisch nach Danzig berufen worden.

Die Weidenbüschchen blühen!

In den Gärten blühen die Weidenbüschchen. Auf dem Hadel schlagen die Sträucher aus. Die Schneeglöckchen strecken bereits die Köpfe aus dem Boden. Wir befinden uns im Vorfrühling und freuen uns nach den langen kalten Wintertagen der erwachenden Natur. Hoffentlich meldet sich Winter residivus nicht mehr und enttäuscht uns mit einem weißen Ostern!

Aus dem Musikleben der Stadt Pforzheim!

Das musikkulturelle Leben der Stadt ist wieder ganz im Fluss. Die Gesangsvereine singen fast ausnahmslos, wenn auch mit geringerer Sängerzahl. Wo es in dieser Hinsicht besonders mangelt, haben sich Vereine zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Nur so ist es möglich, mit vorbereiteten Winterhilfskonzerten an die Öffentlichkeit zu treten. Die Veranstaltung von Sommerkonzerten liegt bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. In dieser Beziehung sorgt der Beauftragte, Hermann Klein, für gute Auslese. So hatten wir kürzlich die italienischen Sänger hier, die im Tenor- und Duettgesang wahre Kunstleistungen boten. Erstklassige Streich-



Schnell glatte Haut

Spröde, rissige Haut ist häßlich und schmerzhaft. Abends und nach dem Waschen gut mit Nivea eincremen — schnell wird die Haut glatt u. geschmeidig. Nivea-Creme in Dosen und Tuben: 22-90 Pf.

— **überflüssig — Hautverwund!**

quartette von außerhalb waren gleichfalls erhebende Kunstgenüsse. Das Pforzheimer Sinfonieorchester (Stadtheater-Orchester) hat sich leider noch nicht dazu antraffen können, die üblichen Winter-Sinfonie-Konzerte dem allgemeinen Konzertplan einzureihen. Scheinbar liegt das am Kräfteverhältnis in der Orchesterbesetzung, hervorgerufen durch Einberufung von Orchestermitgliedern zum Wehrdienst. — Das Stadtheater wird uns das ganze Jahr über spielen. In dieser Hinsicht hat man sich im Hinblick auf den außerordentlich guten Besuch entschlossen. Neben Schauspiel und Lustspiel findet die Oper und die Operette weitgehende Berücksichtigung. Der Mangel an Opernkraften muß zum Teil durch Verwendung von Operettenkräften ausgeglichen werden. Diesen Ausgleich nimmt man gerne in Kauf, zumal hier Anstrengungen gemacht werden, die einer guten Opernaufführung gerecht werden. So dürfen wir auch während des Krieges das kulturelle Leben der Stadt beinahe ungeschmälert an uns vorüberziehen lassen in Dankbarkeit gegen die Stadtverwaltung und die einzelnen Musikorganisationen.



...aber sparsam damit umgehen!

1. Der Würfel ist kochfertig, also kein Fett zusetzen!
2. Zum Strecken, Binden und Verbessern anderer Soßen genügt oft schon ein Teilchen des Würfels!
3. Nur 3 Minuten durchkochen, damit nichts verkocht!

Auch bei Knorr Bratensoße daran denken, wie gut man tut, sich weise einzuschränken!*

* Nicht so damit wirtschaften, als gäbe es heute zwei-dreimal soviel.

dem Einzelhändler zu überlassen, ohne darauf Ware zu ver-
leihen.
Die Bestellheine sind in der Woche vom 4. bis 9. März
1940 bei den Verteilern abzugeben.

Vom Münzwesen im alten Schwaben

— Stuttgart. In einem Vortrag, den er dieser Tage im
Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein über
das Münzwesen in der Stauferzeit in Schwaben hielt, be-
handelte Stadtdirektor Dr. Viehen einige interessante
Einfälle aus dem Kultur- und Wirtschaftsleben des Mit-
telalters. Der Redner zeigte zunächst wie der Einfluß des
Staat ursprünglich auf das Münzwesen hatte, immer
mehr zurückging, sodas an die Stelle einer Reichsmünze
eine Anzahl nur örtlich gewerteter Münzen trat. Bei einer
derartigen Verhältnisse konnte keine Rede mehr davon
sein, das man das Pfund Silber zu 240 „Pfenningen“ aus-
münzte, wie es Karl der Große bestimmt hatte; die Kon-
stanzer Ordnung von 1210 spricht statt dessen von 504 Pfen-
ningen aus dem Pfund. Der „Pfenning“ und der „Hälbling“
waren übrigens die einzigen gebräugten Münzen (immer
aus Silber); die größeren Einheiten (1 Schilling gleich 12
Pfenninge, 1 Pfund gleich 240 Pfenninge, 1 Mark gleich 4
Pfund gleich 16 Lot gleich 64 Quint) dienten nur zum
Rechnen. Diese Münzen wurden in den Münzstätten unter
der Leitung des Münzmeisters von den Münzwechtern her-
gestellt, d. h. aus dem dünnen Silberblech mit der Schere
berandgeschritten und zwischen „Stach“ und „Eisen“ ge-
prägt. Bei uns traten sie um die Mitte des 12. Jahrhun-
derts auf und erreichten ihre Hochblüte nach der Jahrhun-
dertwende. Sie zerfielen je nach ihrer Prägestätte in zwei
Gruppen, die in ihrer Eigenart bestimmt sind durch die im
Münzwesen Schwabens führenden Städte Augsburg
und Konstanz. Der Redner weist darauf hin, das die im
aufsteigender Weise nicht unter den führenden Münzstätten
Eberschwabens war, sondern einfach der Konstanzer Art
folgte. Neben den beiden Hauptgruppen schwäbischer Mün-
zen kommen vereinzelt Stücke auch von den Münzen in
Rottweil und Tübingen. In großer Bedeutung kam
um 1208 an Hall mit seinem handlichen und beliebten
„Heller“ (nach dem Prägezeichen auch „Hälblingspfenning“
genannt), der allmählich den Wert eines halben Pfenning
annahm und sich sehr weiter Geltung erweirte. Erst im 14.
Jahrhundert änderte sich das Münzwesen von Grund aus,
als von Italien her die Goldmünze, der Gulden oder Flo-
rentiner einbrang.

Arbeit und Alkohol

Von wissenschaftlicher ärztlicher Seite wurde der Ein-
fluß der „unsichtbaren“ Alkoholeinwirkungen nachgeprüft
und zum Teil auch leistungsfähig gemessen. Bei den
Versuchen in den verschiedensten Betrieben hat sich immer
wieder erwiesen, das der Angriff des Alkohols sich stets auf
die gesamte Persönlichkeit erstreckt. Er legt Selbstzucht
und Selbstkritik herab, läßt die Willensenergie erlahmen und
beeinträchtigt damit alle Leistungen, die willensabhängig sind.
Die Ausübung und der Ablauf von Muskelleistungen erhält
vorübergehend eine gewisse Erleichterung, doch wird das
harmonische Zusammenspiel der Muskeln und Muskelgrup-
pen meist erheblich gestört. Geistige Leistungen unterliegen
den schädigenden Wirkungen zuerst und am stärksten. Nach
gleichem Alkoholgenuss bei gleicher Alkoholempfindlichkeit
kann beispielsweise die erfolgreiche Arbeit eines Konstruk-
teurs schon in Frage gestellt sein, während die betonte Mus-
kelleistung eines Tiefbauarbeiters noch einen Antriebsreiz,
wenn auch nur vorübergehend durch den Alkohol erfährt.
Je schwieriger und verantwortungsvoller die Arbeit eines
Schaffenden im Betrieb ist, um so nachteiliger machen sich
für ihn alkoholische Einflüsse geltend. Der Alkohol erweitert
sich niemals als ein Kraftspender, er erleichtert nur zumeist
die Auslösung der Bewegungsantriebe. Für Präzisions-
arbeit wirkt auch das sich nachteilig aus: die Leistung er-
folgt zwar rascher, ist aber minderwertiger.

Wir stehen im Krieg. Die Härte der Zeit erfordert es,
auch dort mit strengem Maßstab zu messen, wo es sich
um scheinbar belanglose Begebenheiten des Lebens handelt.
Kein Mensch denkt daran, dem Schwerebeschaffenden die klei-
nen Freuden des Alltags zu nehmen, nur weil wir in der
Verteidigung unseres Daseins stehen. Der Kampf richtet sich
deshalb nicht in erster Linie gegen jeden Alkohol- und Ni-
cotinengenuss schlechthin, sondern gegen das Uebermaß und
dort gegen die kleine Menge, wo eine Herabsetzung der be-
ruflichen Leistungskraft unerkennbar ist.

Wir kenne Abhilfe gegen den Alkoholschaden in den Be-
trieben muß durch den gemeinsamen Einsatz aller Kräfte
und durch das gute Beispiel der Betriebsführer, Betriebs-
leiter, Meister, Betriebsärzte und der Vertrauensräte er-
folgen. Wer gern ein Glas Bier trinkt, mag es nach voll-
brotem Tagewerk tun, sofern er Herr über sich selbst ist

und seine Gesundheit und das Glück seiner Familie nicht
durch Alkoholmißbrauch zerstört. Eines aber muß unabän-
derlicher Leibarbeiter aller Schaffenden in dieser Zeit äußerster
Kraftanspannung werden: Während der Arbeit gibt es auch
nicht einen Tropfen Alkohol!



Zur 5. Reichswehrsammlung für das Kriegs-BSW.
Zehn verschiedene Glasabzeichen unter dem Motto „Rund um
den Dorfschuh“ kommen bei der 5. Reichswehrsammlung am
2. und 3. März zum Verkauf. Sammler sind Reichsluftschut-
zund, NSACB, und NSD.
Bildbild-NSD. (M).

Zuteilung von Eiern.

Auf den **Abchnitt a** der bis 10. März 1940 gültigen Reichs-
karte für Marmelade, Zucker und Eier werden bis zum 2. März
zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten abzugeben.

Calw, den 27. Februar 1940.

Der Landrat.

Zuteilung von Futtermitteln

Im Monat März 1940 werden auf den **Abchnitt 4** der Futter-
mittelscheine für Pferde
je Pferd bis zu 150 kg Pferdefutter
abgegeben.

Zur Sicherung der Belieferung haben die Tierhalter die **Abchnitte**
4 der Futtermittelscheine für Pferde unverzüglich einem Futtermittel-
verteller zu übergeben. Die Verteiler haben die **Abchnitte** mit bis
spätestens 2. März ds. Js. aufgelegt vorzulegen. Auf
Grund der eingereichten **Abchnitte** werden von mir Bezugscheine er-
teilt. Diese sind dann bis spätestens 5. März ds. Js. an die Groß-
verteiler weiterzuleiten. Bezugscheine, die nach diesem Zeitpunkt beim
Großverteiler eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 27. Februar 1940.

Der Landrat,
Ernährungsamt Abt. B.

Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der für die Zeit vom 11. 3. 1940 bis 7. 4. 1940
geltenden

Lebensmittellisten

erfolgt am Freitag den 1. März ds. Js. im Sitzungssaal des
Rathauses und zwar

für die Familienmamen mit den Anfangsbuchstaben:

- A-E von 9.00-10.30 Uhr,
- F-J von 10.30-12.00 Uhr,
- K-Qu von 12.30-15.00 Uhr,
- R-S von 15.00-16.30 Uhr,
- T-Z von 16.30-18.00 Uhr.

Diese Zeiten sind pünktlich einzuhalten.

Die Hausfrauen werden gebeten, nicht benötigte **Abchnitte**
der Reichsbrotkarte bei der Ausgabe der Lebensmittellisten zu-
rückzugeben. Die NSD. wird diese **Abchnitte** an kinderreiche
Familien-Lang- und Nacharbeiter weitergeben.

Wildbad, den 29. Februar 1940.

Der Bürgermeister.

Wir verkaufen:

1 Lesezimmer (Kirsch- baum)

bestehend aus:
20 Stühlen, 9 Sesseln, 4 Sofas, 4 runde Tische, vier
Schreibtische, 1 Bücherschrank usw., kompl. oder einz.
sowie **Restaurant-Tische u. -Stühle, Essgeschirre.**

Hotel Klumpp, Wildbad



Sechste die Lötter am Teich
Sechster macht leicht und erlich

REICHSWEHRSAMMLUNG
2 UND 3. MARZ

Herrenalb-Gaistal, 28. Februar 1940

Todes-Anzeige

Mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager
und Onkel

Josef Braml

ist gestern abend um 10 Uhr im Krankenhaus in
Neuenbürg unerwartet rasch verschieden.

In tiefer Trauer:

Pauline Braml, geb. Maulbetsch
mit allen Angehörigen.

Beerdigung am Freitag, 1. März 1940, nachm. 3 Uhr.

Schwann, 29. Februar 1940

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgang unserer lieben Mutter

Sofie Schönthaler

sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders danken
wir für die große Beteiligung am Trauergeleite aus
nah und fern, für die zahlreichen Kranzspenden und
den erhebenden Gesang des Leichenchors, sowie
allen denjenigen, die sie während ihrer Krankheit
durch Besuch erfrachten.

Familie Max Schönthaler.
Familie Gottfried Büchert.



Handwerkerfrauen

unter sich... erzählen
sich jetzt viel von einer
neuen Methode, die beim
Säubern der Berufs- und
Berstattkleidung ganz
ausgezeichnete Erfolge
bringt. Statt des mühe-
vollen, zeitraubenden Reibens und Bürstens werden jetzt
die schmutzigen, fettigen und öligen Kittel, Jacken, Schürzen,
Hosen usw. einfach in helfer **MS**-Lösung eingeweicht, mit **MS**
nachgelöst und gründlich gespült! Alle, die dieses billige
und schonende Verfahren erproben, lobten es begeistert!

Wildbad.

Konfirmandenanzug

Schwarz, zweimal getragen, preis-
wert zu verkaufen.

Zu erfragen in der „Enztäler“-
Geschäftsstelle in Wildbad.

Stempelkissen

Stempelständer
Firmenstempel

C. Meeh'schen Buchhandl.

Feldpost-Briefe

Feldpost-Kouverts

Feldpost-Karten

empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg. Telef. 404.

C. Meeh'schen Buchhandl.

Meiner werlen Kundschaft zur gefl. Kenntnis,
das ich ab 1. März wegen Einberufung zum
Heeresdienst

mein Geschäft schliesse

Max Bözner, Bäckerei, Birkenfeld.

Dr. med. dent. Peters

Zahnarzt
Birkenfeld/Württ., Bahnhofstr. 39

hat seine Tätigkeit wieder
aufgenommen.

Tüchtiger, solider

Lastkraftwagenführer

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Hermann Wösch, Klosterbrauerei, Herrenalb.

Tüchtiges Mädchen

nicht unter 18 Jahren, das möglichst schon gedient
hat und etwas Nähenkenntnis besitzt, in kleinen
Haushalt (3 Personen) auf 1. April gesucht.

Frau L. Hummel, Pforzheim, Lameystraße 56.

Gartenbau- Verein Neuenbürg.

Am Samstag, 2. März, 20 Uhr
findet im Gasth. „Gr. Baum“
unser

Sabres- Haupt-Verammlung

statt. Hierzu laden wir alle Mit-
glieder und Freunde freundschaftl. ein.
Tagesordnung wird im Lokal
bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Wildbad.

3-4 Zimmerwohnung

mit Küche zu mieten gesucht.
Zu erfragen in der „Enztäler“-
Geschäftsstelle.

Wildbad.

Sonniges, helzbares

Zimmer

möbliert oder unmöbliert, auf
1. März zu vermieten.
Zu erfragen in der „Enztäler“-
Geschäftsstelle.

Zuverlässiges, kinderliebes

Alleinmädchen

mit guten Zeugnissen in Dauer-
stellung gesucht.

Dr. Armbruster, Wildbad,
Sahnweg 16, Landhaus Westh.

19-jähriges

Mädchen

sucht Stelle auf 1. März in
einer Metzgerei, in der sie sich im
Verlauf ausbilden kann. Ueber-
nimmt auch etwas Hausarbeit.
Lohn Nebenlohn. Angebote an
Erwin Fischer, Pforzheim,
Kreuzstraße 5.

Herrenalb.

3-4 Zimmerwohnung

mit Küche und Bad auf 1. April
gesucht, evtl. auch ein Einfamilien-
haus.

Angebote unter Nr. 750 an der
„Enztäler“-Geschäftsstelle.

Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft

Beihilfe für stillliegende Betriebe.

M.B. Berlin, 28. Febr. Bei der Durchführung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen wird sich auf gewissen Wirtschaftszweigen für einzelne Unternehmungen die Notwendigkeit ergeben, ihre Betriebe stillzulegen. Um die volkswirtschaftlichen Werte der zum Stillstand kommenden Unternehmungen der Gesamtwirtschaft zu erhalten, und um ihre Arbeitskräfte für künftige Zeiten zu sichern, hat der Reichsminister für die Reichsverteidigung die Verordnung über Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft vom 19. Februar 1940 erlassen. Die Verordnung sieht vor, daß den stillliegenden Unternehmungen in gerechtfertigten Fällen Beihilfen zur Erhaltung ihrer Betriebe gewährt werden können. Die Aufbringung und Verteilung der hierzu erforderlichen Mittel wird durch die Verordnung der Wirtschaft als Gemeinschaftsaufgabe übertragen.

Voraussetzung für die Gewährung von Beihilfen ist nach den Bestimmungen der Verordnung das durch kriegswirtschaftliche Maßnahmen ausgelöste Stillliegen der unterstellenden Unternehmung. Als derartige kriegswirtschaftliche Maßnahmen kommen z. B. Nichtzulassung von Rohstoffen, Nichtbelieferung mit Energie oder Entziehung von Arbeitskräften in Betracht. Zuständig für die Gewährung der Beihilfen sind die Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und des Verkehrs sowie für gewerbliche Betriebe, die der Reichskulturkammer angehören, die Einzelkammern in der Reichskulturkammer und für den Betrieb der Be- und Verarbeiter und Verteiler landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Sinne der Reichsnährstandsverordnung der Reichsnährstand bzw. die auf Grund des Reichsnährstandsgesetzes gebildeten Hauptvereinigungen. Ein Rechtsanspruch auf Gewährung von Beihilfen besteht nach der Verordnung nicht. Die Beihilfen sind zur Erhaltung der stillliegenden Unternehmungen bestimmt. Das Ausmaß der Beihilfen im Einzelfall bestimmt sich nach Richtlinien, die von den Beihilfen gewährenden Organisationen erlassen werden. Die einheitliche Ausrichtung des Verfahrens ist dadurch gewährleistet, daß die Richtlinien dem jeweils zuständigen Fachminister zur Genehmigung vorzulegen sind.

Die Mittel zur Gewährung der Beihilfen werden nach den Vorschriften der Verordnung von den Organisationen der Wirtschaft, und zwar auch von den Gruppen, in deren Bereich Stilllegungen nicht in Betracht kommen, wie z. B. auf dem Gebiet des Bank- und Versicherungswesens, im Umlagewege aufgebracht. Die von den durch Beihilfesahlungen nicht belasteten Gruppen ausgebrachten Mittel werden denjenigen Gruppen im Wege des Ausgleiches zur Verfügung gestellt, deren Aufkommen zur Beilegung der von ihnen zu gewährenden Beihilfen nicht ausreicht. Für das Handwerk, die gewerblichen Betriebe der Reichskulturkammer und für die Be- und Verarbeiter und Verteiler landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind in der Verordnung aus Zweckmäßigkeits- und Organisationsgründen Sonderbestimmungen vorgesehen, nach denen diese Gruppen den Ausgleich nur in sich durchführen. Die Verordnung betrifft nicht die Land- und Forstwirtschaft. Deswegen sind bei dieser keine Anwendung auf Betriebe, die auf Grund von Räumungsmaßnahmen oder wegen unmittelbarer Kriegseinwirkungen stillgelegt werden müssen. Für diese Betriebe wird das Reich die notwendigen Hilfsmittel treffen. Ferner findet die Verordnung keine Anwendung auf den Fremdenverkehr und auf die Seeschifffahrt, da mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieser Wirtschaftszweige insoweit andere Maßnahmen getroffen werden müssen.

Nordische Neutralität unerwünscht

Kerger in Paris über die Kopenhagener Konferenz.

M.B. Brüssel, 28. Febr. Der Ausgang der Kopenhagener Konferenz der drei nordischen Länder hat in französischen politischen Kreisen starke Veräufung ausgedrückt. Mit ihrer gewohnten Ueberheblichkeit hatten diese Kreise im Stillen gehofft, daß Dänemark, Norwegen und Schweden eine eindeutige gegen Deutschland gerichtete Haltung einnehmen würden, die es den Westmächten erlaubt hätte, hierin einen Anschluß an ihre These zu erblicken und erneut das Märchen von der „Gerechtigkeit“ ihrer Sache in die Welt hinauszuposaunen. Die vernünftige Haltung, die die drei Länder eingenommen haben, läßt daher in der französischen Presse eine äußerst dreiste Kritik aus. Der „Antantiquant“ ist der Auffassung, daß sie besser getan hätten, „eine dem holländischen und belgischen Vorbild entsprechende“ (1) Entschlossenheit zu fassen. In ihrer Verlautbarung finde man jedoch nur Wünsche. Es sei verständlich, daß sie neutral bleiben wollten; aber man müsse sich fragen, wie lange dies möglich sei. (1) „Journal“ behauptet, die Solidarität der nordischen Staaten gehe nicht gestützt aus der Konferenz hervor. Die Schlussverlautbarung sei enttäuschend, denn in ihr sei nicht einmal von der Notwendigkeit der Wiederherstellung Finnlands die Rede. Auch das Versprechen für eine Unterstützung, das so häufig in den Erklärungen offizieller Persönlichkeiten zum Ausdruck gekommen sei, sei diesmal mit Schweigen übergangen worden. Der beste Dienst, den die kleinen benachbarten Staaten den Finnen erweisen könnten, bestehe darin, die internationale Unterstützung zu erleichtern und zu verleiern, sich selbst von dem Konflikt fernzuhalten.

38 Millionen für gekunkene Schiffe

Auszahlungen der norwegischen Versicherungen.

Oslo, 28. Febr. Im Verlauf des Jahres 1939 haben die norwegischen Kriegsversicherungsanstalten die Summe von 38 Millionen Kronen für gekunkene Schiffe ausgezahlt. Das bedeutet eine monatliche Belastung von rund 10 Millionen Kronen.

Anlässlich des Untergangs des schwedischen Schiffes „Santos“, das vor Korkwall sank, rüft sich sogar die als englandsfreundliche bekannte „Norwegische Handels- und Schifffahrtszeitung“ zu der folgenden Stellungnahme auf: „Wie lange noch wollen die Engländer neutrale Schiffe in ihre Kontrollhäfen verschleppen, wenn sie nicht in der Lage sind, die Fahrt dieser Schiffe nach und von den Kontrollhäfen zu sichern? Es sind schon genug Schiffe und Menschenleben bei dieser Kontrollhäfen geopfert worden.“

Die „vernichteten“ U-Boote

In seiner Rede vor dem Unterhaus gab der Erste Lord der britischen Admiralität wieder einmal einen feiner obituarischen Erfolgsbericht, der aus Mangel an Tatsachenmeldungen mit einer geradezu Heiterkeit erregenden „Präzision“ ausgestattet war. Churchill stellte nämlich, ohne dies belegen zu können, die Behauptung auf, daß die Deutschen seit Ende 1939 — aus allen möglichen Ursachen — etwa die Hälfte ihrer U-Boote verloren hätten. Er „zweifelte“ daß auch nur zehn deutsche U-Boote in dieser Zeit neu in Aktion getreten seien. Darüber hinaus sei in den letzten beiden Tagen ein U-Boot „sicher“ gesunken und zwei „sehr wahrscheinlich“.

Es ließ sich nicht vermeiden, daß Churchill auch etwas über die englischen „Blockadeerfolge“ sagen mußte. Er tat das mit der reichlich durchsichtigen Entschuldigun, daß die britischen Patrouillen ein Gebiet von 1000 Meilen zwischen Schottland und Grönland zu bewachen hätten. In Anbetracht dieser langen Patrouillenstrecke sei es nicht verwunderlich, daß es „einigen deutschen Schiffen“ gelungen sei, diese „Blockade“ zu durchbrechen. Diese Entschuldigung präsentierte Churchill den Neutralen gegenüber mit der „Rechtfertigung“, daß eine völlige Schließung der Blockade im Interesse der Neutralen (1) vermieden werden müsse!

Dieser den Neutralen hinagehaltenen Köder dürfte allerdings umso schwerer zu schlucken sein, als der Lord sich unmittelbar nach dieser Versicherung wie der Giesam im Vorzeitanladen gebürdet und in Zusammenhang mit dem Vortext der „Coffad“ im norwegischen Hoheitsgebiet mit drohender Stimme ausriet: „Nach der augenblicklichen Doktrin der neutralen Staaten soll Deutschland ansehend eine Reihe von Vorteilen gewinnen, indem es alle Regeln bricht und die gemeinsamen Verbote gegen die Neutralen begeht, um dann fortzufahren, weitere Vorteile daraus zu ziehen, daß es, wann immer es ihm paßt, auf die strikte Interpretation des internationalen Rechtes besteht, das es selbst in Stücke gerissen hat.“

Der letzte Satz Churchills verdient die größte Beachtung in den neutralen Staaten. Die lächerlichen Vorwürfe gegen Deutschlands Seeträgersführung, die ja nur auf die unerschämten britischen Rechtsverletzungen reagiert, sollen lediglich eine — wenn auch mißglückte — Begründung dafür abgeben, daß sich England im „Coffad“-Fall um die rechtliche Erörterung dieses klaren Neutralitätsbruchs drückt. Darüber hinaus scheint Churchill mit dieser Erklärung sagen zu wollen, daß sich England überhaupt nicht mehr an das internationale Recht halten wird.

„Englands Schuld“

Eine neue Sondernummer des „Illustrierten Beobachters“.

M.B. „Der Krieg gegen Deutschland ist von der jetzigen englischen Regierung seit Jahren heimlich und planmäßig vorbereitet worden. Ihr Ziel war es, Großbritannien politisch und diplomatisch in einen unüberbrückbaren Gegensatz zu Deutschland zu bringen, der es ihr, je nach Lage der Dinge, ermöglichen sollte, den Krieg gegen das Reich zu dem ihr am günstigsten erscheinenden Zeitpunkt zu eröffnen.“ Mit diesen Worten leitet Reichsaussenminister von Ribbentrop die neue Sondernummer des „Illustrierten Beobachters“ ein, die unter dem Titel „Englands Schuld“ in diesen Tagen erscheint.

Tief gebeugte, leuchtende Gestalten schleppen den Thron der englischen Plutokratie. Es sind Vertreter der von England seit Jahrhunderten unterdrückten gelben, schwarzen und braunen Völker. Aus ihren schmerzverfüllten Gesichtern spricht die unsagbare Schwere des Schicksals, das sie hier symbolisch auf ihren Schultern tragen. Ueber ihnen thront auf einem Sessel jener Typ des brutalen englischen Plutokraten, der mit der Peitsche in der Hand die von ihm unterjochten Menschen aller Rassen im Zaum hält.

Dieses außerordentlich einprägsame und packende Bild ist auf der Titelseite der neuen Sondernummer des „Illustrierten Beobachters“ wiedergegeben. In der Ausgabe des „J.B.“, deren aufklappbarer Umschlag als wertvolle Beigabe zwei umfangreiche Uebersichtskarten von England und dem britischen Weltreich in Mehrfarbendruck enthält, werden die typischen Vertreter des britischen Vorkriegs- und des letzten Jahres und Jahrzehnte und ihr verbrecherisches Treiben an das Tageslicht gerückt und England einmal ganz ohne Maske gezeigt.

Hier sprechen Tatsachen, die auch der mit den raffiniertesten Mitteln arbeitende englische Agenten nicht aus der Welt schaffen kann. Die beherrschende Stellung des Judentums im britischen Weltreich wird ebenso schonungslos aufgezeigt, wie die Verbrechen des Secret Service oder die Seeräubermethoden vergangener und jüngster Zeiten an den Pranger gestellt werden. Bilder, Karten und Zeichnungen, die außerordentlich plastisch wirken und interessant zusammengestellt sind, sprechen eine einseitige Sprache und unterstreichen Englands Schuld am Kriege in überzeugender Weise.

Wo man auch immer hinschaut, überall haben Juden oder jüdisch verstopfte Plutokraten ihre Hände am Spiel, wenn es sich für England darum handelt, die Lebensrechte anderer Völker zu beschneiden oder ganze Erdteile in die Schreden eines Krieges zu stürzen, bei dem die unerfüllten britischen Vratens zwar nicht bluten, dafür aber umso mehr verdienen. Lüge und Mord waren ihre Hauptwaffen einst und jetzt. Hier stehen ihre „Heldentaten“ am Pranger!

Die neue Sondernummer des „Illustrierten Beobachters“, für die neben einem Geleitwort des Reichsaussenministers auch Reichsminister Dr. Goebbels einen Aufsatz geschrieben hat, stellt eine vernichtende Uebersicht mit den verbrecherischen Kriegsverbrechen dar, deren wahre Kriegsziele in Wort und Bild entfaltelt werden. Front und Heimat werden darin erneut eine Befähigung unserer gerechten Sache finden. Die „J.B.“-Sondernummer „Englands Schuld“ gehört in jedes deutsche Haus und in die Hand eines jeden deutschen Volksgenossen! Friedrich Karl Haas.

Der Reichsbank-Ausweis.

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 23. Februar hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren weiter auf 11 456 Millionen Mark ermäßigt. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt rund 78 Mill. Mark. Der Umlauf an Reichsbanknoten ist weiter auf 11 110 Mill. Mark zurückgegangen. Die fremden Gelder haben sich auf 1533 Mill. Mark vermindert.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 28. Februar.

WSB-Bunischkonzert erbrachte 14 000 Mark. Der SM-Sturm 5-119 Stuttgart-Feuerbach unter Führung von Sturmführer E. Müller veranstaltete im Freizeitheim in Stuttgart-Feuerbach wie alljährlich ein WSB-Bunischkonzert, das die stattliche Summe von 14 000 Mark erbrachte.

Strebahnunfälle. In der Mangenerstraße kamen ein 60jähriger Mann und eine 56jährige Frau beim Verlassen eines Strebahnwagens zu Fall. Der Mann erlitt eine Wunde am Hinterkopf, die Frau einen Knöchelbruch. — Am gleichen Abend wurde in der Augsburgerstraße in Obertürkheim ein 74jähriger Mann von einem Strebahnwagen angefahren und zu Boden geworfen. Er trug eine Gehirnerschütterung und Hautschürfnisse davon.

Tuttlingen. (Grenzloser Leichtsin.) Es gibt immer wieder Volksgenossen, die anscheinend nicht wissen, daß Benzin sehr feuergefährlich ist. So schüttete in Tutlingen vor einigen Wochen ein Mann, dem das Herdfeuer nicht stark genug brannte, aus einer Kanne Benzin in die „harmlose“ Glut. Im Nu schlug ihm eine Stichflamme entgegen, und da er sich die Hände verbrannte, warf er die noch mit Benzin gefüllte Kanne auf den Rasenboden. Durch das Auslaufen des Benzins stand alsbald der Raum in Rauch und Flammen. Nur durch das rechtzeitige beherzte Eingreifen der Nachbarn konnte der Brand gelöscht werden. Der Schaden war beträchtlich. Das Amtsgericht Tuttlingen erlachte gegen den Leichtsinigen auf eine empfindliche Geldstrafe.

Langenau, Kr. Ulm. (Schwerhörige tödlich verunglückt.) Als die sehr schwerhörige 66jährige Frau B. die Adolt-Hilfer-Straße überqueren wollte, wurde sie von einem Kraftfahrzeug überfahren. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie im Verlauf einer halben Stunde starb.

Massenbach, Kr. Heilbronn. (Knapp am Tode vorbei.) Das sechsjährige Söhnchen des Schreinermeisters Stoll stürzte auf nicht geklärt Weise in die Murr und wurde fortgeschwemmt. Der 17jährige Walter Kern hörte die Angstschreie des Kindes und eilte zu Hilfe. Der inzwischen brennungslos gewordene Knabe blieb etwa 200 Meter unterhalb der Unfallstelle an einem Weidengebüsch mitten im Bach hängen und konnte dort von keinem Retter geborgen werden. Die von dem als Sanitäter ausgebildeten Vater des Kindes vorgenommenen Wiederbelebungsvorläufe verliefen erfolgreich, so daß der Kleine sich bald wieder erholte.

Zuchthaus für rückfälligen Betrüger.

Kavensburg. Der in einem Kavensburger Betrieb angestellte Pfälzerer L. B. machte, als der Betriebsführer eingekerkert war, Geschäfte auf seine eigene Rechnung. Er trat als selbständiger Pfälzermeister auf, nahm Arbeiten an und hahl dazu aus dem Lager seines Meisters Material im Wert von 600 Mark. Da der Angeklagte ein rückfälliger Betrüger ist, erhielt er vom Gericht als heilkame Lehre ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus sowie eine Geldstrafe von 250 Mark. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Glücklose der Kriegs-WSB-Lotterie.

Nachdem Heilbronn erst vor wenigen Tagen einen 500-Mark-Gewinn aus der Kriegs-WSB-Lotterie zu verzeichnen hatte, zog jetzt eine Heilbronner Volksgenossin in einer Gaststätte wiederum einen Hauptgewinn in gleicher Höhe. Die Glücklose war eine treue und ungewisse Kundin der Losverkaufers. — Aus Riedlingen a. D. wird gemeldet: Es sind in Riedlingen schon eine Reihe ansehnlicher Kriegs-WSB-Gewinne zur Auszahlung gelangt, aber der 500er wollte immer ausbleiben. Doch die Riedlinger haben nicht nach und schließlich hatte Fortuna ein Einsehen: in einer Gaststätte zog ein junger Chemann den erlebten Haupttreffer.

Aus den Nachbargauen

Heidelberg. (Ein Haus fällt ein.) Während eine Familie in Handshausheim am Neckar saß, stürzte plötzlich die Rückwand des Wohnhauses ein und der Fußboden der Küche stürzte in die Tiefe. Man vermutet, daß eine unterirdische Wasserader die Mauerwand unterpült hatte. Die Bewohner kamen mit dem Schrecken davon.

Phillipsburg. (Bei der Arbeit verunglückt.) Beim Ausfällen der Obstbäume stürzte der 56jährige Schlosser Zell aus geringer Höhe so unglücklich ab, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus gelockt werden mußte.

Sinrichtung

Berlin, 28. Febr. Am 27. Februar ist der am 9. Juni 1914 in München geborene Johann Weinhammer hin gerichtet worden, den das Sondergericht in München als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. Um sich Weidern zu Vergnügungszwecken zu verschaffen, entriß Weinhammer unter Ausnutzung der Verdunkelung an zwei aufeinanderfolgenden Abenden erwerbsfähigen Frauen, die sich auf dem Heimweg von der Arbeitsstelle befanden, die Handtasche.

Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt.

Dresden, 28. Febr. Auf Grund der rückwirkend anwendbaren Gewaltverbrecherverordnung wurde der am 30. Oktober 1897 in Borsdorf geborene Willy Walter Richter, zuletzt wohnhaft in Rodethal (Sachsen), wegen schweren Raubes und gefährlicher Körperverletzung vom Sondergericht Sachsen zum Tode verurteilt. Richter hatte im Februar und Juni des vorigen Jahres Ueberfälle auf Frauen verübt, um ihnen die Handtasche zu entreißen. Während ihm der erste Ueberfall mißglückte, hatte er bei seinem letzten Verbrechen die Ueberfallene durch sieben Messerstiche erheblich verletzt.

Ein tödlicher Trunk. In einem Wirtschaftsbetrieb in Witten wurden leere Flaschen angepöbelt. In einer bestand sich aber unerwartet eine Flüssigkeit. Der mit dem Anpöbeln beschäftigte Mann trank von dem Inhalt. Bald fielen sich ungewöhnliche Beschwerden ein, die noch in derselben Nacht zu einem Tobsuchtsanfall und zum Tode führten. Was die Flasche enthalten hat, muß erst noch festgestellt werden.

Schmuggler von Wälden gerissen. Vier Tabakschmuggler wurden, wie aus Belgrad gemeldet wird, in den weimontenegrinischen Bergen von einem Kubel hungriger Wölfe überfallen und zerrissen.

Für die Frau

Wie die Mütter

— so das Volk

Sie geben uns ein schönes Vorbild.

Wie die Männer,
So die Zeit.
Wie die Mütter,
So das Volk.
Wie die Stuppen,
So die Ewigkeit.

Karl Burghard.

Der höchste Adel ist die Mutterschaft, das ist vom nationalsozialistischen Deutschland durch die Ehrung der Mütter in das rechte Licht gerückt worden. Keineres Zeichen dieser Ehrung ist das Mutterkreuz. Vor allen Trägerinnen dieses Ehrenkreuzes verneigen sich dankbar Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, weil sie wissen, daß eine Frau ihnen begegnet, die durch ihre Mutterschaft mitgeholfen hat, den Bestand des deutschen Volkes zu erhalten und zu sichern, die aber auch in der größten Not des Reiches bereit sein muß, ihr Liebste hinzugeben, um die Heimat zu schützen.

Auf den Sternen der Mütter liegt in der schweren Zeit des Krieges ein unsichtbares Dornenkranzlein. Sie tragen am schwersten an dem Weltgeschehen, das draußen zur Entscheidung drängt.

Aber niemand wird heute in Deutschland eine Mutter mit bedrücktem Gesicht sehen, alle tragen sie ihr Haupt stolz erhoben, ihr Gang ist nicht müde, und ihre Haltung ist nicht gebückt, denn sie wissen, sie sind Trägerinnen und die Kämpferinnen der inneren Front, ihr Verhalten und ihr Leidensgeist stützt und stärkt dort draußen die Kämpfer.

Gesundheit durch Kräuter

Auch die Frau kennt die natürlichen Heilmittel

Wir sind heute alle darauf eingestellt, Krankheiten durch Kräuter zu heilen. Die Medizin, die sie seit jeher der Kräuterkunde bedient, um die Gesundheit des Menschen zu erhalten oder wiederherzustellen.

Wer Tiere hält, kann oft beobachten, daß sie, wenn sie krank sind, Pflanzen abweiden, die sie sonst nicht beachten; sie verheilen sich auf diese Art wieder zur Gesundheit. Auch der Mensch hat in allen Zeiten Erfahrungen mit den Kräutern gemacht, er hat sie dann gesammelt und ausgewertet und nach seiner Einsicht verwendet. Die Kräuterkunde wurde in früheren Zeiten als Geheimnis der Wissenschaft gehütet, sie wurde allgemeiner bekannt, als um 1500 die ersten Kräuterbücher erschienen. Es entwickelte sich eine umfangreiche Wissenschaft über die Heilwirkung der Kräuter, doch im Laufe der Jahrhunderte entstanden auch Fehler, weil man die Anschauungsweise und die Lebensweise der Alten nicht mehr verstand.

In der wissenschaftlichen Medizin wurden die Heilkräuter nur vorübergehend ausgeschaltet. Die neue Zeit hat schließlich die Heilkräuter wieder zu Ehren gebracht. Für die deutsche Frau, die ein fleisches Erbe zum Bedauern besitzt, ist es wieder selbstverständlich geworden, ihre Aufmerksamkeit den Kräutern zuzuwenden.

Selbstverständlich kann man von den Kräutern keine Wunder verlangen. Was durch die Unvernunft vieler Jahre an Leiden entstanden ist, kann nicht durch ein paar Tassen Tee rasch beseitigt werden. Spricht man mit seinem Arzt über die Naturheilkunde, so wird er sehr häufig sagen, daß es auch bei den Kräuterkuren zuerst oft eine „Erkverklärung“ gibt, die ausgehalten werden muß, dann aber den Anfang der Besserung bringt.

Vorbereitend ist besser als Heilen; man kann sich durch eine verständige Lebensführung Jahrzehnte lang länger gesund und leistungsfähig erhalten. Die Kräuter werden dabei gute Dienste tun. So sind die Frühjahr- und Blutreinigungskuren bekannt und beliebt, sie gehören zu dem Wertvollsten, was uns von den Vätern überkommen ist.

Aus Kräutern werden die bekannten Kräutertees hergestellt, die gemischt oder ungemischt in den Handel kommen, dann aber auch Säfte, die von frischen Pflanzen gewonnen werden. Außerdem werden durch Eindampfen wässriger Auszüge Extrakte hergestellt, wobei zuweilen Alkohol als Lösung- und Haltbarkeitsmittel wirkt.

Worte der Weisheit

Achten Sie nicht jubelnd auf Ihre Bedenken, auf Ihr Wohlsein. Daß etwas zu tun unbedeutend ist, darf Ihnen kein Grund sein, es abzulehnen. Alle Weisheit und Schlauheit werfen Sie von sich ab. Das wird Ihnen dadurch erleichtert, daß Sie sich auch äußerlich froher halten als bisher.

(Wie Jense Kräfte — Ich will — Ich kann.)

Schöne Berufe für Mädels

II. Kinderpflegerin, Kindergärtnerin und Jugendpflegerin

Ebenfalls zu den schönsten Frauenberufen gehören die der Kinderpflegerin und Kindergärtnerin bzw. Hortnerin und der Jugendleiterin. Alle diese Berufe haben das eine gemeinsam, Dienst zu tun an der Jugend unseres Volkes. Sie sind für alle, die das aufblühende junge Leben lieben, eine unerschöpfliche Quelle der Freude. Das junge Mädchen steht hier vor der verantwortungsvollen Aufgabe, die heranwachsende Generation geistig und körperlich zu fördern, die Generation, die einmal unsere deutschen Zukunftshoffnungen erfüllen soll, und der letzten Endes das gewaltige Ringen unserer Zeit gilt. Alle körperlichen Kräfte, alle Liebe zu Volk und Vaterland können sich in dieser Arbeit entfalten.

Die Kinderpflegerin wirkt als Helferin bei der Betreuung und Erziehung von Kindern in der Familie, im Kindergarten und im Kinderheim. Die Ausbildung kann schon mit dem vollendeten 14. Lebensjahr beginnen. Sie verlangt gute abgeschlossene Volksschulbildung und dauert 1½ Jahre — nach dem Besuch einer Hauswirtschaftschule nur noch ein Jahr. Später ist die Möglichkeit weiterer Ausbildung zur Kindergärtnerin gegeben.

Das Tätigkeitsfeld der Kindergärtnerin liegt in Kindergärten, in denen sie leitend tätig sein kann, in Kinderheimen, Kindererholungsheimen oder im Familienkreis. Die Ausbildung hat zur Voraussetzung das vollendete 17. Lebensjahr und Mäßigkeit Mittelschul- oder Gymnasialbildung, gegebenenfalls genügt auch der Nachweis einer gleichwertigen Bildung durch schulfachliche Prüfung. Die Kosten der Ausbildung in einem der schönen NSB-Seminare, die mit einem Kameradschaftsheim verbunden sind, betragen für Schulgeld, Unterkunft und Verpflegung monatlich etwa 80.— RM. In wirtschaftlich schwierigen Fällen und bei guter Eignung der Schülerin kann Ermäßigung gewährt werden. Nach Mäßigkeit Praxis und einem weiteren Ausbildungsjahr kann die Kindergärtnerin Jugendleiterin werden, d. h. sie kann zur Leitung von großen Kindererholungsstätten oder Kindererholungsheimen berufen werden, oder sie kann als Lehrkraft in sozialpädagogischen Seminaren tätig sein. Auch in diesem Berufszweig sind also viele Möglichkeiten einer voll ausfüllenden Tätigkeit gegeben. Man denke an die ständig wachsende Zahl der Kin-

derbetreuungsstätten in Stadt und Land, an all die vielen neugeschaffenen sozialen Einrichtungen der NSB, und an die unzähligen Arbeitskräfte, die hier in verhältnismäßig kurzer Zeit neu einzusetzen sind.

Und nun noch zu einem dritten in der Reihe der schönen sozialen Berufe. Es ist der der Volkspflegerin, der aus dem bisher genannten Wirkungsbereich der Schwester und Kinderpflegerin hervorgeht. Die Berufsmöglichkeiten sind hier vielfältig: Arbeit in den Dienststellen der NSB, als Kreis- und Gauverbändlerin, im Hilfsdienst Mutter und Kind, deren Hauptaufgabe es ist, mit den ehrenamtlichen Kräften der Hilfsstellen zusammenzuwirken und Verbindungarbeit zu den behördlichen Wohlfahrtsämtern und zu den Parteidienststellen usw. zu leisten. Weitere Einsatzmöglichkeiten bestehen in der staatlichen Fürsorge, in Industrieunternehmungen als soziale Betriebsarbeiterin, im Mütterdienst des deutschen Frauenverbandes und in den Arbeitsämtern als Berufsberaterin. Die Aufgabe der Volkspflegerin erschöpft sich nicht nur im Kampf gegen Notstände sozialer, wirtschaftlicher oder gesundheitlicher Art, sondern ist eine Aufgabe ausgesprochenen Menschenführung. Die untere Altersgrenze für die Ausbildung ist das 20. Lebensjahr, wobei zu bedenken ist, daß dieser Beruf auf einer bereits abgeschlossenen Fachausbildung pflegerischer, sozialer, wirtschaftlicher oder erzieherischer Natur aufbaut. Die Möglichkeiten sind hier so vielfältig, daß in dem knappen Rahmen dieser Anregung auf Einzelheiten nicht eingegangen werden kann. Der schulentlassenen Jugend soll hinsichtlich dieses Berufes vor allem die spätere Entwicklungsmöglichkeit aus der sozialen Arbeit heraus gezeigt werden. Auch hier ist die Ausbildung so geregelt, daß sie keine großen wirtschaftlichen Anforderungen stellt, wie denn überhaupt die menschliche Eignung für alle diese dem Volkwohl dienenden Berufe den Ausschlag gibt.

Es ist und also heute leichter denn je gemacht, für unsere Mädels einen wertvollen, ihrer Veranlagung entsprechenden Beruf zu finden, der ihnen sowohl volle wirtschaftliche Sicherheit als auch große innere Befriedigung gewährt, mit ihrer Tätigkeit in enger Verbindung zu stehen mit dem großen Zeitgeschehen und aktiv teilzuhaben am Siege der deutschen Volkskraft.

Launen der Mode

Aus einem Herrenanzug

Aus einem Herrenanzug, der gewendet wird, können bei einiger Geschicklichkeit hübsche warme und zweckmäßige Kleider gearbeitet werden. Aus der Hose gewinnt man vier Rockteile, wie unsere Schnittaufgabe (Abbildung rechts außen) zeigt. Allerdings kommt eine solche Verarbeitung nur für Schlanke in Frage, da für stärkere Damen die Wette nicht



herauskommt. Aus dem Rock wird die Bluse gearbeitet. Das Kleid wird mit einem weißen oder farbigen Kragen mit hellen Knöpfen, einem lustigen Taschentuch und einem hellen Gürtel modisch und freundlich gestaltet. Auf ganz ähnliche Weise gewinnt man ein Kostüm (Abbildung links außen), das mit etwas Pelzstoff garniert und mit einem warmen Zwischenfutter ausgestattet wird. Die Jacke wird durch Reißverschluß geschlossen. Der Pelzstoff des Kragens kehrt in den Taschen aufschlägen wieder.

Feuchte Räume

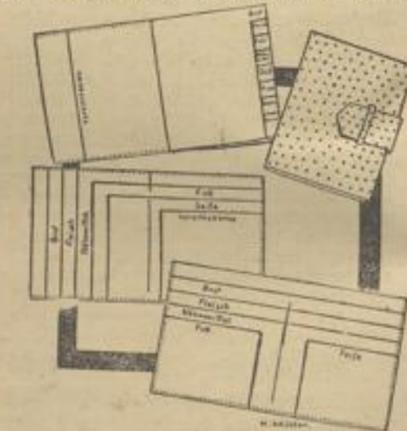
Sehr lästig sind feuchte Räume — lästig, wenn es sich um Keller und Speisekammern handelt, gesundheitsgefährdend, wenn der Schaden in der Wohnung auftritt. Nun ist es Tatsache, daß in vielen Fällen Abhilfe zu schaffen wäre, wenn man diesem Uebel mehr Aufmerksamkeit zuwenden wollte und daß, mehr Sorgfalt vorausgesetzt, viele Wohnungen gar nicht feucht sein brauchen.

Eine rasche, wenn auch nicht grundlegende Abhilfe erfolgt, wenn man alte Konservebüchsen aufstellt, die mit Chloralzium gefüllt sind. Rasse, die durch die Wand bringt, kann man durch farblose Dichtungs- oder Lackfarbenanstriche fernhalten. Auffällige Grundfeuchtigkeit verlangt eine Isolierung der Wand unterhalb des Erdgeschosfußbodens. Bei fertigen Wänden werden Holztafelstuck an der Wand angebracht, auch wenn man die Herkunft der Feuchtigkeit nicht feststellen kann. Oftmals handelt es sich bei der Wandfeuchtigkeit auch um Schweißwasser.

Praktische Hausfrau

Selbstgefertigte Sammelmappe

Diese vielen Karten, die da jeden Monat ins Haus gebracht werden, damit wir unsere Nahrung gerecht und sicher zugestellt bekommen! Es ist eine kleine Unannehmlichkeit mit ihnen für die Hausfrau verbunden, sie sind nämlich in Ordnung zu halten und



stets ohne viel Suchen zur Hand zu haben. Es gibt da fertige Ordnungsmappen. Manche sind praktisch, andere unpraktisch. Auf jeden Fall können wir uns die Ausgabe sparen und oom Hausherrn eine solche Mappe anfertigen lassen. So praktisch wie unser Vorschlag ist keine der fertigen Sammelmappen. Material dazu liefern die Deckel aller Schulhefte, die mit buntem Papier beklebt werden, auch Aktendeckel eignen sich gut. Die Zeichnungen lassen Einteilung und Arbeitsgang deutlich erkennen.

Ein dunkles Kapitel

Guter Wille und Disziplin machen es noch dunkler.

Die Verdunkelung macht den Luftschuwanen noch immer Sorgen. Im großen und ganzen ist alles in tiefste Finsternis gehüllt, aber hier und dort blüht doch ein Licht aus einem ungenügend verdunkelten Raum auf oder kracht sogar hell durch die Fenster, wenn nämlich in einem nichtverdunkelten Zimmer — die sparsame Hausfrau sagt immer: „Es wird ja doch nicht benutzt“ — irgend etwas gefacht werden muß. Dann macht man schnell Licht und glaubt, daß es schon nicht auffallen wird. Wie falsch ist das! Gerade diese kurz aufklammernden Lichter fallen gewaltig auf. Hier muß für Abhilfe gesorgt werden. Am besten ist es, man verdunkelt alle Fenster und nimmt kein Zimmer aus, denn inzwischen werden auch die Dämmungsvorrichtungen festgesetzt haben, daß wir mit einer längeren Dauer der Luftschuwanmaßnahmen rechnen müssen. Das Verdunkeln ist übrigens weder teuer, wie sich vor allem manche Frauen einreden, noch so mühevoll, wie es sich benehme Hausfrauen vorstellen. Mit dem üblichen Verdunkelungspapier, einigen billigen Leisten und etwas Bindfaden lassen sich schöne Vorhänge basteln, die dauerhaft sind, die die Verdunkelung in wenigen Sekunden gestatten und am nächsten Morgen leicht wieder hochzuziehen sind. Auf jeden Fall wird mit der Verdunkelung keinem Menschen zuviel zugemutet, es kommt hier nur auf den guten Willen — und Disziplin an.

Auf der verdunkelten Straße sind die Verkehrshinderer ein Kapitel für sich. Immer wieder wird gepöbelnd: rechts gehen und immer wieder läuft irgendein Unachtsamer links und verschuldet Zusammenstöße. Nicht jeder Zusammenstoß endet mit Schaden und mit einer lästigen Entschuldigung, sondern sehr häufig sind Verletzungen die Folge. Es heißt deshalb, auf den Straßen im Dunkeln ganz besonders achtam zu sein.

Kinder und alte Leute gehören im Dunkeln nur im Ausnahmefall auf die Straße. Vor allem ältere Menschen, die nicht mehr gut sehen oder nicht mehr gut hören, sollten den Aufenthalt im warmen Zimmer den Gefahren auf der dunklen Straße vorziehen.

Wozü die Tüte?

Wichtige Vorratshaltung verhindert Verluste.

Die Ausgiebigkeit und Schmachhaftigkeit aller Nahrungsmittel hängt zu einem großen Teil mit davon ab, wie die Vorräte aufbewahrt wurden. Deshalb seien den Hausfrauen einige Ratschläge zur richtigen Vorratshaltung empfohlen.

Fleisch soll niemals im Papier liegenbleiben. Das Papier saugt viel Fleischsaft auf und entwertet damit das Fleisch. Auch auf Holz Brettern darf Fleisch nicht längere Zeit liegen weil auch die Holzfasern Fleischsaft aufsaugen. Man legt das Fleisch am besten sofort auf einen Teller oder ein Emailbrett und deckt es zu. Gebäckes oder gewiegtes Fleisch und die inneren Organe sollen so schnell wie möglich verwendet werden, ebenso Fischfleisch, besonders in der warmen Jahreszeit. Geflügel muß, ehe es aufbewahrt werden kann, ausgenommen sein, ebenso Wild, nur der Hase macht hier eine Ausnahme.

Alle Flaschen mit Öl, Essig und anderen Flüssigkeiten sind stets sorgfältig zu verkorken. Deutsche Aufschriften auf allen Flaschen sind sehr wichtig, damit keine Verwechslungen vorkommen. Vom Aufbewahren der Nahrungsmittel in Tüten ist abzuraten, weil die Tüten leicht zerreißen oder undicht werden. Für Säckenstriche verwendet man Beutel aus grobem durchlässigem Stoff oder alte angeschlagene Tüpie, die sich zum Kochen nicht mehr verwenden lassen. Für Salz, Zucker, Mehl und alle häufig gebrauchten Nahrungsmittel sollte jede Hausfrau einen Satz Stein- oder Glasgefäße haben, die es für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel passend gibt und in denen die Vorräte trocken und luftig aufbewahrt sind.

Durch richtige Vorratshaltung, die nur ein wenig Ueberlegung und Vorlicht erfordert, wird im kleinen der Haushalt vor Verlusten und unnützen Geldeausgaben bewahrt, im großen gesehen aber die deutsche Wirtschaftsführung nicht unbeträchtlich unterstützt.

Wäscheleernde Handlöhne müssen, nachdem sie gewaschen und etwas ausgedrückt sind, auf Spanner gezogen und gleichmäßig (nicht auf dem Eisen) getrocknet werden.